

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Pf.,
Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

116. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Juni 1965

Nummer 11



Lockende Welt der Wanderdünen

So sehr die Wanderdünen einst den Menschen erschreckten und mit Schauer erfüllten — für uns waren sie zu einer lockenden Welt voller Wunder geworden. Die Begegnung mit der allgewaltigen, ungefesselten Natur wurde dem Menschen in jenen Jahren teuer, in denen er begreifen lernte, daß diese Natur sich durch Eingriffe der Zivilisation auf einen unaufhaltbaren Rückzug befindet und zum völligen Vergehen verurteilt ist. Auf unserer Kurischen Nehrung stand der Mensch noch immer einsam inmitten der Elemente — ein Eindruck, der sich nie vergessen läßt!

Aufn.: K. Schernus

Preußenschild für Freiherrn von Braun

Memelländer auf dem LO-Kongreß in Goslar

Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte zum 8. und 9. Mai 1965 zu einem Mitarbeiterkongreß nach Goslar eingeladen. Man sagt nicht zuviel, wenn man feststellt, daß diese Tagung zu den inhaltsreichsten und eindrucksvollsten landsmannschaftlichen Veranstaltungen gerechnet werden kann. War ihr doch bereits durch die Wahl des Tages der 20. Wiederkehr der deutschen Kapitulation und vor allem auch des selten schönen Tagungsortes Goslar, der in der deutschen Geschichte als Residenz deutscher Kaiser eine bedeutende Rolle gespielt hat, von vornherein eine besondere Note verliehen worden.

Aus der Fülle des Gebotenen kann hier nur einiges gestreift werden. Zunächst tagte am Vormittag des 8. Mai die Ostpreußische Landesvertretung. Ihr Sprecher Dr. Gille gab zu Anfang unter starkem Beifall bekannt, daß der Bundesvorstand beschlossen habe, dem Geschäftsführenden Mitglied des Göttinger Arbeitskreises Freiherrn von Braun für seine außerordentlichen Verdienste im Kampfe um das ostdeutsche Heimat Anliegen den Preußenschild zu verleihen. Bemerkt sei, daß Freiherr von Braun auf dem nächsten memelländischen Haupttreffen am 26. 9. die Festansprache halten wird.

Sodann erteilte Dr. Gille dem ostpreußischen Pfarrer Payk, jetzt Goslar, das Wort, der als Vertreter der Organisation evangelischer Ostpreußen sprach. Man merkte es ihm an, wie sehr es ihm daran lag, überzeugend nachzuweisen, daß die Masse der evangelischen Ostpreußen ganz anders denkt als eine kleine Gruppe von Geistlichen, die in Wort und Schrift das ostdeutsche Heimatgebiet abschreibt.

Nach Wahl eines Versammlungsleiters, des Bürgermeisters a. D. Wagner, früher Neidenburg, trat die Ostpreußische Landesvertretung in die Tagesordnung ein. Zu der Landesvertretung gehören außer den Landes- und Bezirksvorsitzenden sämtliche Heimatkreisvertreter, so auch die vier der Memelkreise. An der Tagung nahm auch der AdM-Vorsitzende Richard Meyer teil, der vom Versammlungsleiter begrüßt wurde. Nachdem der Sprecher an das Kriegsende vor 20 Jahren gedacht hatte, wies der AdM-Vorsitzende Meyer darauf hin, daß die in dem Buche von Lass „Die Flucht, Ostpreußen 1944–45“ ausführlich geschilderten Schand- und Gewalttaten an ostpreußischen Frauen, Kindern und Greisen in der Öffentlichkeit viel zu wenig bekannt sind, obwohl sie an Grausamkeit und Ausmaß kaum hinter anderen Greueln zurückstehen. Er regte an, seitens der LO ebenso eine kurzgefaßte Dokumentation über jene Greuel herauszugeben und sie der Bundesregierung, den Parteien und der Öffentlichkeit zu übergeben, wie es die Landsmannschaft der Oberschlesier getan hat. Wie die ihr Lamersdorf hat, so haben die Ostpreußen ihr Nemmersdorf. Damit soll keineswegs, wie so oft oberflächlich behauptet wird, aufgerechnet werden. Es geht hier um viel mehr, nämlich um die Verletzung des Gerechtigkeitsbegriffes, der nicht zuläßt, die Schuld nur dem Besiegten anzulasten. Es kommt auch nicht darauf an, neuen Haß zu säen, vielmehr auf die Verständigung! Denn nur die Wahrheit klärt, bereinigt und versöhnt schließlich auch. Die Anregung wurde dem Vorstand der LO als Material überwiesen.

Am Nachmittag fand eine Arbeitstagung mit den Vertretungen der Patenschaften statt. Dazu waren je drei Vertreter der Patenschaften mit ihren Damen geladen. Von Mannheim war nur Stadtoberamtmann Preuß, der Leiter des Memelländbüros, erschienen. Auf dieser Tagung sprach Ober-

kreisdirektor Janssen aus Rotenburg/Niedersachsen. Diese Rede war für alle Teilnehmer ein seltenes Erlebnis. Das lag vor allem daran, daß die mit Leidenschaft vorgetragenen Ausführungen von Herzen kamen. Patenschaftsaufgaben liegen, so führte er aus, sowohl im persönlich-menschlichen Bereich, als auch im kulturellen, politischen Raum. Der Begriff „Pate“ bringe es mit sich, daß die Patenschaften ihren Patenkindern vor allem Heimatstatt und Geborgenheit und nicht allein materielle Hilfe geben müßten. Dabei sollte auch die Jugend einbezogen werden. Den stärksten Beifall fand der Redner, als er auf die völkerrechtlichen Belange der Heimatvertriebenen zu sprechen kam. Dies sollten Forderungen des ganzen deutschen Volkes sein. „Müßte nicht ein jeder“, so sagte er, „der diesem Leitgedanken zuwiderhandelt, genau so als Gesetzesverbrecher angesehen werden, wie derjenige, der entgegen der Forderung des Grundgesetzes zur Mißachtung der Unverletzlichkeit der Person, des Eigentums und der Freiheit des Menschen auffordert?“ Es darf nicht zugehen, wie der Kampf um den deutschen Osten nur einem Teile des Volkes, also den Vertriebenen, überlassen wird und wie man es fertig bekommt, denen noch vorzuwerfen, es käme ihnen nur auf „Verbandsinteressen“ an. Zum Schlusse erklärte der Redner: „Für die Patenschaftsaufgabe brauchen wir mutige und entschlossene Persönlichkeiten, die, mit den geschichtlichen Tatsachen bekannt und von unserem Recht überzeugt, bereit sind, unseren Patenkindern Wegbereiter bis in die Heimat zu sein, mag dieser Weg auch noch so weit und entsagungsvoll sein!“

Starker, langanhaltender Beifall dankte dem Redner. Um diese vom Geiste hoher Verantwortlichkeit für das ganze Deutschland getragenen Gedanken weitesten Kreisen zugänglich zu machen, wurde angeregt, die Rede in einem Sonderdruck erscheinen zu lassen. In der sich anschließenden Aussprache wurde die praktische Patenschaftsarbeit erörtert.

Den Höhepunkt bildete eine Kundgebung in der ehrwürdigen Kaiserpfalz am 9. Mai. Schon die Atmosphäre in dem schönen, mit historischen Wandgemälden geschmückten großen Saale, bis auf den letzten Platz gefüllt, war dazu geeignet, die Teilnehmer in eine festliche, feierliche Stimmung zu versetzen. Zur musikalischen Umrahmung war der Ostpreußenchor aus Hamburg mit seinem Dirigenten Kulecki und seinem Vorsitzenden Elbe erschienen. Die Begrüßung der Gäste und aller Teilnehmer hatte der stellvertretende Sprecher Rehs, MdB, übernommen. Nach den Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters der Stadt Goslar Dr. Pfaffendorf sprach der Niedersächsische Vertriebenenminister Dr. Miehe. Er erinnerte an die 544 km lange Zonengrenze Niedersachsens mit Minensperren, Drahtverhauen und Todeszonen und sprach von den Verdiensten der Vertriebenenverbände bei der Betreuung in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung und hob auch die legitimen politischen Aufgaben hervor. Den Abschluß bildete eine großangelegte immer wieder vom Beifall unterbrochene Rede des Sprechers Dr. Gille. Diese Rede wirkte nicht wie eine Ansprache, sondern wie ein Gespräch mit den Zuhörern. Er behandelte die wichtigsten politischen Ereignisse, die uns seit dem 2. Weltkrieg bewegen, und wenn solche Zusammenkünfte der Landsmannschaften ihren Sinn haben sollten, so meinte er, müßten wir das offen sagen, wie es uns ums Herz ist. Man solle sich im In- und Auslande nicht ausreden können, die Ver-

triebenen hätten nicht rechtzeitig und deutlich genug zum Ausdruck gebracht, was sie der Welt zu sagen haben, und das hat er in sachlicher und keineswegs polemischer Weise getan. Deshalb ist auch diese Rede so gut angekommen. Dr. Gille sprach von dem Jahr 1965 als dem Jahr der Menschenrechte und betonte, das an Menschenrechten und Menschenwürde noch sehr viel zu tun übrig bleibe. Es sei unsere Gegenwart von dem unversöhnlichen Gegensatz zwischen Recht und Gewalt gekennzeichnet. Wir wollen und können nicht von dem Glauben lassen, daß die volle Beachtung der Menschenrechte sittliches Gemeingut aller gerechtdenkenden Menschen werden muß. Die schöne Feierstunde schloß mit dem Gesang „Einigkeit und Recht und Freiheit!“

Fragen, die das Kieler Versorgungsamt stellt

In dem Bemühen, die memelländischen Spätaussiedler mit ihren Entschädigungsforderungen abzuweisen, richtete das Landesversorgungsamt Schleswig-Holstein in Kiel, das alle Entschädigungsanträge zentral bearbeitet, an eine Reihe von Landsleuten die folgenden zehn Fragen:

1. Durfte sich der Zeuge in seinem Ort frei bewegen, gegebenenfalls ab wann?
2. Durfte sich der Zeuge in der näheren Umgebung seines Ortes frei bewegen, z. B. in das nächste Kirchdorf bzw. in die nächste Kreisstadt fahren, oder war dazu eine Genehmigung notwendig?
3. Wer erteilte diese Genehmigung?
4. Wurde diese Genehmigung allgemein erteilt, also auch an die Litauer?
5. Bestanden im Verhältnis zu den russischen und litauischen Einwohnern besondere Freiheitsbeschränkungen, gegebenenfalls in welcher Form?
6. Fanden nachts Kontrollen statt, um festzustellen, ob der Zeuge noch in seiner Wohnung war, gegebenenfalls ab wann nicht mehr?
7. Wer hat die Kontrollen durchgeführt?
8. Mußte der Zeuge auf Veranlassung der russischen Behörden arbeiten, gegebenenfalls wo und wie?
9. Wurde der Zeuge bei der Arbeit bewacht, gegebenenfalls durch wen?
10. Wurden die Russen und Litauer bei der Arbeit genau so bewacht wie die Deutschen?

*
MD. Man merkt die Absicht und man ist verstimmt. Diese Fragen sind einzig zu dem Zweck erfunden worden, die berechtigten Ansprüche der Memelländer zu torpedieren. Ganz gleich wie die Antworten ausgefallen sein sollten – mit ihnen läßt sich nichts, aber auch gar nichts beweisen.

Bei den memelländischen Spätaussiedlern handelt es sich um Zivilisten. Sie lassen sich nicht mit dem Maß, das für militärische Kriegsgefangene gilt, messen. Lange genug haben wir uns den Unfug gefallen lassen, von den Ämtern einfach gefragt zu werden: „Waren Sie hinter Stacheldraht? Wenn nicht, dann brauchen Sie gar keinen Antrag zu stellen!“ Wir kennen viele Kriegsgefangene, die sich auf Arbeitskommandos frei bewegen durften, die nicht mehr bewacht und kontrolliert wurden, die ohne Genehmigung den nächsten Markt (Bazar) in der Kreisstadt aufsuchen durften, die am Sonntag zu Kamraden bei anderen Arbeitskommandos fuhren und die selbstverständlich und verdientermaßen ihre Entschädigung erhielten. Und wir kennen Memelländer, die nach Sibirien verschleppt wurden und dort dann in relativer Freiheit leben und arbeiten konnten.

Maßgeblich ist in allen diesen Fällen doch nur, ob ein deutscher Staatsbürger gegen

Trotz Regen und Sturm in Wuppertal

1000 Besucher beim zehnjährigen Jubiläum der Memellandgruppe

Das zehnjährige Jubiläum der Memellandgruppe Wuppertal unter ihrem rührigen 1. Vorsitzenden Eduard Weberstaedt (Bürgermeister von Heydekrug) war der äußere Anlaß für das erste Haupttreffen der Memelländer in diesem Jahre. Am Sonntag, dem 9. Mai, hatten sich in den Elberfelder Zoogaststätten trotz Sturm und Regen rund 1000 Besucher aus Nordrhein-Westfalen eingefunden, um ihre Treue zur alten Heimat zu bekunden. Schon die Feierstunde am Vormittag, auf der der 2. AdM-Vorsitzende Georg Grentz sprach, war gut besucht. Im Laufe des Nachmittags setzte aber ein wahrer Ansturm auf die festlich geschmückten Räume ein, der das erste Memellandtreffen des Jahres 1965 zu einem vollen Erfolg werden ließ.

Als um 11 Uhr der Wuppertaler Vorsitzende Weberstaedt die Gedenkstunde eröffnete, konnte er nicht nur den Vertreter des Oberbürgermeisters und den Kreisvorsitzenden der LO, sondern auch Vertreter der Schlesier, Thüringer und Sudetendeutschen begrüßen. Die Totenehrung hielt der Essener Vorsitzende Hermann Waschkies in würdiger Form, indem er nicht nur der Toten zweier Kriege, sondern auch der Opfer jener Vertreibung gedachte, die uns die Heimat raubte und die nun zwanzig Jahre zurückliegt.

Georg Grentz ging in seiner mit großer Spannung und Anteilnahme aufgenommenen Rede vom langen memelländischen Winter und dem späten Frühling aus und erklärte an diesem Beispiel, daß für uns die Vertreibung ebenfalls ein langer Winter sei, den wir mit Geduld tragen mußten, auf den aber ohne Zweifel ebenfalls einmal der Frühling folgen müsse. Wie jeder Winter Ausfälle in der Natur mit sich bringe, so habe es auch in der Heimatbewegung durch die lange Zeit der Vertreibung Lücken gegeben. Leben – das bedeute nicht nur, für die eigene Zukunft zu leben, sondern auch das Erbe der Väter zu bewahren und weiterzutragen. Wie mancher Memelländer mühe sich heute, seinen Kindern ein Haus zu hinterlassen, und dabei vergesse er vollkommen, daß er das schlechteste Beispiel dadurch gebe, daß er das Erbe seiner Väter mißachte, wenn er für die Heimatarbeit keine Zeit aufbringe.

„Wir Memelländer“, so rief Grentz aus, „sind keine Revisionisten, Friedensstörer und Revanchisten. Wir sind nur gute Deutsche, Töchter und Söhne unserer Väter, die uns die Heimat als Erbe zu treuen Händen übergaben. Wir wollen nichts Unrechtes tun und fordern. Wir wollen niemand etwas wegnehmen, was ihm rechtens gehört. Wir wollen nur das wiederhaben, was uns gehört und was man uns gegen jedes Recht geraubt hat. Unser Memelland hat uns seit vielen Jahrhunderten gehört, und noch nie in der Geschichte hat dort ein anderes Volk Fuß gefaßt und einen berechtigten Anspruch darauf erworben. Es war immer unser Land – deutsches Land!“

Als geradezu abwegig müsse man das Argument bezeichnen, Litauer und Russen hätten inzwischen in unserer Heimat ebenfalls Heimatrecht erworben – vielleicht in den zwanzig Jahren noch mehr als wir in siebenhundert Jahren! Danach müsse ein Dieb eine gestohlene Kostbarkeit nur eine Weile behalten, bis er auf sein Eigentumsrecht

Preußenschild für Freiherrn von Braun

seinen Willen anderthalb Jahrzehnte festgehalten und an einer Heimkehr in sein deutsches Vaterland gehindert wurde.

Trotzdem – es hat auch im Memelland Einschränkungen der Bewegungsfreiheit gegeben. Es gab Bewachung durch Militär, Miliz oder Vorgesetzte und Nachbarn. Es gab Benachteiligungen von Deutschen gegenüber Litauern und Russen. Wer darüber genaue Angaben aus seinen persönlichen Erfahrungen machen kann, der unterziehe sich der kleinen Mühe, diese zehn Kieler Fragen gewissenhaft zu beantworten. Wir werden diese Antworten sammeln und dem Landesversorgungsamt unterbreiten.

an dem Diebesgut pochen könne und noch das Recht erhalte, den Bestohlenen zu schmähen.

Grentz warf dann die Frage auf, ob es zweierlei Recht gebe. Auf der einen Seite müsse Deutschland alle auf Heller und Pfennig entschädigen, die durch uns im Kriege gelitten haben, auf der anderen Seite wolle man aber nicht unseren Rechtsanspruch auf Entschädigung und Wiedergutmachung anerkennen, obwohl auch wir Unrecht zugetragen gehabt hätten und noch erträgen.

Auch mit denen, die den Vertriebenen raten, endlich zufrieden zu sein und zuzugeben, daß es ihnen heute besser gehe als einstmal im Memelland, ging Grentz scharf ins Gericht. Der Kumpel des Ruhrgebietes, dessen Vater noch zehnten und zwölf Stunden für kargen Lohn arbeiten mußte und eine Stube voll hungriger Kinder hatte, sehe heute auch Eigenheim, Wagen und Sommerreise als selbstverständlich an, obwohl er doch kaum mehr als sein Vater leiste. Nur für die Heimatvertriebenen solle die Zeit stehengeblieben sein. Nein, das Wirtschaftswunder hätte auch zu uns in den Osten gefunden, wenn wir noch dort wären! Außerdem habe uns nicht die neue Heimat so reich beschenkt, sondern unser Fleiß, unsere Sparsamkeit und Tüchtigkeit waren unsere Beiträge zum Wirtschaftswunder.

„Unsere Grenze ist die älteste unverändert gebliebene Grenze ganz Deutschlands“, betonte Grentz dann. „Trotzdem haben wir noch einen besonderen Gegner, der heute schon für den Fall einer Revision der durch den Krieg verursachten vorläufigen Grenzen seine Krallen nach unserer Heimat ausstreckt. Es sind die Litauer, die selbst heute als Vertriebene Gastrecht in Deutschland genießen. Gastrecht in einem Land, das sie erneut berauben wollen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, wie sie in unverschämtester Weise bereits jetzt lautstark verkünden. Sie essen unser Brot, genießen das Gastrecht und den Schutz des deutschen Volkes und erheben doch Anspruch auf ganz Nordostpreußen. Das ist wohl die Höhe der Unverschämtheit, und nur wir können diese richtig verstehen, die wir den Charakter der sogenannten führenden Litauer richtig kennenlernen dürfen. Diese Leute nutzen die politische Kurzsichtigkeit und Unsicherheit unserer regierenden Herren aus, die einer Schlange im eigenen Hause Obdach gewähren, die heute schon verspricht, zu gegebener Zeit zuzubeißen.“

An die Adresse Mannheims gewandt, sagte Grentz: „Einem Walter Ulbricht, der immerhin Kommunist aus Überzeugung ist, klagen wir als Verbrecher an. Einem Golo Mann aber, der öffentlich und sogar im Ausland für die Beibehaltung der Oder-Neiße-Grenze eintritt und damit 18 Millionen Heimatvertriebenen das Selbstbestimmungsrecht abspricht, verleiht man den Schillerpreis!“

Im Hinblick auf die kommenden Wahlen meinte der Redner, es werde hoffentlich nicht nur Wahltaktik sein, wenn unsere führenden Politiker heute mit Verzichtparolen vorsichtiger umgingen. Niemand könne die Vertriebenen zu einem Verzicht auf das Selbstbestimmungsrecht bewegen, das auch in der UN-Charta verankert sei. Wir dürften nur nicht ungeduldig werden, wenn die Er-

füllung unserer Wünsche auf sich warten lasse. Wir müßten in unseren Familien und in unseren Gruppen Stein auf Stein geduldig an unserem Heimatrecht bauen. Der Redner schloß seine oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen mit dem Sudermann-Wort: Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump und des Glückes der Heimat nicht wert!

Noch lange nach der Feierstunde wurde über die Gedankengänge, die Grentz vorgebracht hatte, unter den Teilnehmern des Treffens diskutiert – ein Zeichen dafür, daß er mit seinen offenen Worten das ausgesprochen hatte, was viele denken.

Im Anschluß stand die feiernde Gruppe im Mittelpunkt einiger Ehrungen. Dr. Gugath überbrachte mit seinen Glückwünschen ein Geldgeschenk. Oberregierungs- und Schularat a. D. Richard Meyer, der wegen Teilnahme an der Ostpreußischen Landesversammlung in Goslar verhindert war, hatte einen Brief und ein wertvolles Buch gesandt. Die Feierstunde klang mit dem Ostpreußenlied aus.

Als besonders erfreulich muß hervorgehoben werden, daß die Anwesenden wäh-

Wir begrüßen in der Freiheit . .

Johann Nelaimischkies, geb. 18. Juni 1890, evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen im Kreise Heydekrug, in Friedland eingetroffen am 23. April 1965, weitergeleitet nach Timendorfer Strand, Kr. Eutin, Kurpark 18.

rend der Feierstunde – trotz aller Wiedersehensfreude – sehr diszipliniert waren, so daß die Redner gut zu Gehör kamen. Erfreulich war auch hier der hohe Anteil der Jugend, der ein gutes Zeichen für die Zukunft unserer Organisation darstellt. Sie wurde am Nachmittag durch das ausgezeichnete Tanzorchester belohnt, zu dessen Weisen sich alt und jung ergötzen. Es war eine wohlgeleitete Veranstaltung der Gruppe Wuppertal, deren Vorsitzendem und Vorstandsmitgliedern und Helfern herzlicher Dank und die Anerkennung aller Besucher gebühren.

H. Waschkies

Das Wuppertaler Treffen in der Presse.

In großer Aufmachung berichteten die örtlichen Zeitungen über das Wuppertaler Heimattreffen der Memelländer. Die Westdeutsche Rundschau brachte ein Bild des Festredners Georg Grentz an dem mit den Wappen Memels und Heydekrugs geschmückten Rednerpult. Die Zeitung nennt das Treffen eine große Wiedersehensveranstaltung. Aus der Grentz-Rede wurde besonders der Anspruch der vertriebenen Memelländer auf ihre Heimat hervorgehoben, die die Memelländer mit der deutschen Vergangenheit dieses Gebietes begründeten. Auch die Ablehnung aller Bestrebungen, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen, wurde ausdrücklich erwähnt, gleichfalls der friedliche Charakter, mit dem die Vertriebenen ihre Rechte verfechten wollen.

Im Generalanzeiger der Stadt Wuppertal wurden Dr. Gugath, Georg Grentz, Stadtverordneter Hildebrandt und der Wuppertaler Vorsitzende Weberstaedt zusammen mit einem Modell der Tilsiter Luisenbrücke abgebildet, das als Symbol der Zusammengehörigkeit der Memelländer mit dem Reich gelten konnte. Es ist recht aufschlußreich, einmal zu lesen, wie das Auftreten der Memelländer von der Wuppertaler Presse beurteilt wurde. Der ostpreussisch-memelländische Dialekt, der für Wuppertaler Ohren etwas hart, aber dennoch anheimelnd-gemütlich klinge, habe in den Zoo-Gaststätten vorgeherrscht, schreibt das Blatt. Die Memelländer wären schon äußerlich erkennbar gewesen durch ihr schlichtes Auftreten und ihre ehrliche, treuherzige Art der Unterhaltung.

Briefe aus der Heimat

Schlangen nach Kuchen

Aus dem Kreise Memel wird geschrieben: „Ja, an der Verpflegung fehlt es uns. Hier können wir nichts Vernünftiges bekommen. Es wird von allem weniger. Gott weiß, wozu das alles eingeschränkt wird. Wollen sehen, was aus dem allen werden wird, denn gut kann das nicht mehr enden. Ihr habt alles in Hülle und Fülle, und hier ist auch so ein großes Land, und zu kaufen gibt es an Lebensmitteln bald nichts mehr. Für ein halbes Kilo Kuchen stehen die Menschen bis zu zwei Stunden Schlange. Ich bekomme hin und wieder etwas von meinen Verwandten aus Memel, wo die Lage etwas besser ist. Für alte Leute ohne Landwirtschaft ist es hier sehr schlecht. Die Jungen können sich doch etwas erarbeiten, aber uns will niemand was geben.“

Ich weiß nicht, wo die Post bleibt

Aus Daupern wird geschrieben: „Ich weiß nicht, wo die Post bleibt. Ich schreibe laufend an Euch, und alle klagen, daß sie nichts von mir erhalten. Das Herz fängt an, mir Sorgen zu machen. Das ist die ewige Sorge wegen der Ausreise. Wir bemühen uns immer noch. Die Kinder haben schon keine Geduld mehr, möchten auch ihre eigenen Familien gründen. In meinem langen Brief hatte ich geschrieben, wie wir gefahren waren, die Gräber der Eltern zu besuchen. Wir haben alles schön gemacht und mit Blumen bepflanzt.“

Schulpflicht bis 18 Jahren

Aus Michelsakuten wird von einem elfjährigen Mädchen Ende November geschrieben: „Ich muß jeden Morgen um 7 Uhr aufstehen und um 8 Uhr zur Bushaltestelle gehen. In der Schule gefällt es mir nicht schlecht. Der Autobus bringt mich abends um 5 Uhr nach Hause. Bei uns kommt jede Stunde ein anderer Lehrer in die Klasse. Mein Bruder fährt mit dem Rad in die Schule. Er geht in die fünfte Klasse. Man sagt, daß man jetzt bis 18 Jahren zur Schule gehen muß. Helmut fährt einen Traktor, hat aber jetzt keine Arbeit mehr. Bei uns ist das Wetter schlecht. Es regnet, und der Wind heult. Mutti war Sonntag in Heydekrug auf dem Markt. Sie verkaufte Majoran, Zwiebeln und Meerrettich. Für eine Wurzel bekommt man 10–15 Kopeken, für Zwiebeln 50–60 Kopeken. Die zwanzig Bund Majoran brachten 2 Rubel und einige Kopeken, die Zwiebeln 4 Rubel. Majoran gibt es jetzt nicht auf dem Markt. Für das Geld kaufte sie mir ein Paar Schuhe. Sie hat mir auch Geld für einen Wintermantel zusammengespart. Papa hat die 50 Rubel, die er in diesem Monat verdiente, bis auf die letzte Kopeke vertrunken . . .“

Aus der Zone kann alles zollfrei geschickt werden

Aus dem Kreise Memel wird am 20. Oktober geschrieben: „Es ist richtig, daß ihr die Sachen an Anna (in der Sowjetzone) geschickt habt. Da braucht ihr keinen Zoll zu zahlen, und wenn sie uns sie weiterschenkt, brauchen auch wir keinen Zoll zu entrichten. Eure Päckchen mit Hemden, Handschuhen und Bluse sind angekommen. Hat das Rote Kreuz uns ganz vergessen? Ich brauche Wintermantel und Inlett. Der Verdienst ist im Herbst nur klein. Sobald mein Junge aus Rußland wieder da ist, kann ich auch wieder an der Ausreise rütteln. Im November soll seine Zeit um sein. Ich kann es kaum erwarten. Mein größter Wunsch, den ich noch habe, ist, Euch alle wiederzusehen. O grausames Schicksal!“

Er schmiß mir die Formulare zu

Aus Mädewald wird Ende November geschrieben: „Wir haben zwei Briefe an Dich geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Wir wissen gar nicht, was los ist. Tagtäglich erwarten wir Deine Antwort. Ob Du was erhalten hast oder nicht? Die Botschaft hat bei uns angefragt, ob wir den Wysow eingereicht haben. Ja, Jakob war inzwischen auf der Miliz. Er verlangte neue Formulare für den Ausreisantrag. Aber sie wollten ihm keine geben. Er ließ aber nicht locker. Da wurde der Beamte ärgerlich und schmiß ihm die Formulare zu. Aber er sagte, daß wir nicht rauskommen werden. Nun haben wir auch noch nach Moskau geschrieben. Nach Wilna wollen wir selber hinfahren . . .“

Drei Briefe mit Inhalt verloren

Mitte November wird aus Drawöhnen geschrieben: „Euren lieben Brief mit großer Freude erhalten. Seit August haben wir auf Antwort von Dir gewartet. Aber alles war vergebens. Nun hören wir, daß Du uns inzwischen schon drei Briefe und sogar mit Inhalt geschickt hast. Wir haben hier nichts

bekommen. So ist alles verloren gegangen. Es ist schade, wir haben uns geärgert, denn darüber wäre bei uns große Freude gewesen, und ihr habt umsonst die Kosten gehabt. Wer der Dieb sein kann, weiß man ja nicht. Wir wollen immer noch raus, aber es wird wohl nichts mehr werden. Wir hatten alles neu eingereicht, und unsere Anträge wurden für gut befunden. Eines Tages erhielten wir Bescheid von der Miliz, wir sollten dort vorsprechen. Wir freuten uns und dachten, die Ausreise wäre da, weil ja Georg Lilischkies aus Schwenzeln ja auch schon die Papiere bekommen hatte. Dann wurde mir gesagt: Eure Papiere sind gut und in Ordnung, aber ihr bekommt keine Erlaubnis. Ihr habt Kinder und die können hier heiraten. Dann habt ihr Verwandtschaft genug und braucht nicht weg. Was sollen wir nun machen? Wieviel Geld und wieviel Lauferei hat das alles gekostet – und wieviel Nerven! Hier wollen fast alle heraus, nur manche alten Leute nicht, die keine Papiere haben und hier sterben wollen. Wenn Du etwas im Brief schicken willst, dann am besten unter Einschreiben und Bandrole – das geht nicht so leicht verloren . . .“

Programm

ZUM MEMELTREFFEN

Sonntag, den 13. Juni 1965 in Hannover-Limmer

Kurhaus Limmerbrunnen

11.00 Uhr Heimatlische Kundgebung

1. Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden der Memellandgruppe Hannover, Landsm. Richard Kolleyer
2. Musikstück: Overtüre zur Oper „Tancred“ G. Rossini — Kapelle Willi Hass
3. Vorspruch „Abschied und Wiederkehr“ von Naujok — Landsm. Gerda Gerlach
4. Gemeinsames Lied: „Land der dunklen Wälder“
5. Begrüßung und Totenehrung: Bundesgeschäftsführer der AdM, Landsm. Herbert Görke, Oldenburg
6. BdV-Chor Hannover unter Leitung von Kantor a. D. Erich Stahr
a) „Die Himmel rühmen“ (Christian F. Gellert) — L. van Beethoven
b) „Ostpreußen, schönes Land“ (W. Warkenthin) — Satz: G. Weiß
7. Ansprache: Stellvertretender Vorsitzender der AdM, Landsm. Georg Grentz, Holzminden
8. BdV-Chor:
c) „Die Lust hat mich bezwungen“ (Simon Dach) — H. Albert
d) „Ännchen von Tharau“ (Simon Dach) — F. Silcher
9. Musikstück: „Menuett von L. v. Beethoven“ — Kapelle Willi Hass
10. BdV-Chor: „Ganz Deutschland“ — Lied der Einheit (Rob. Rick) — K. A. Gerigk
11. Schlußwort: Geschäftsführer Landsm. Herbert Görke
12. Gemeinsam: Deutschlandlied alle Strophen

(Änderungen vorbehalten)

Anschließend geselliges Beisammensein

Pilluweit und der Pfingstkäfer

EINE PFINGSTGESCHICHTE VON HERBERT ROHDE

„Nei, sowas! – Sowas!“ schimpfte Pilluweit und stieß fuchtig das Fenster auf, wie um die ärgerverseuchte Luft aus dem Zimmer hinauszulassen. „Das is zum Inne-Ä-beißen mit dem Weib. Nich meine Vorteile wahren und den Smailus in Ruh lassen soll ich und mit ihr nach Ruß inne Kirch karjolen, als wenn se das nich auch allein könnt.“

Wütend sah er seiner Frau, die mit der Karjul vom Hof kutscherte, nach, bis sie mit dem gemächlich davonschaukelnden Gefährt hinter der Gartenhecke verschwand. Dann atmete er etwas erleichtert auf. Und die hereinströmende blumenduftgewürzte Frühlingsluft sowie der muntere Gesang der Vögel milderten bald noch mehr seinen Groll. Gewiß, meinte er, in sanfterem Ton sein Selbstgespräch weiterführend, ich hätte dem Smailus auch e späteren Termin angeben und ihm nich drohen sollen: „Wenn nich in drei Tage...“ Aber in dem Moment kam ich nich darauf, daß es grad Pfingsten trifft. – Na, und wenn schon, e Unglück is das auch nich.

Doch nun mußte er daran denken, daß er ihm auch gesagt hatte: Bis Mittag! Und die Beschäftigung mit diesem Gedanken brachte ihn wieder in Aufregung: Wenn Smailus nun diesem seinem deutlichen Wunsche, den er nun mal geäußert hatte, nicht nachkam? Er versuchte seiner steigenden Erregung mit lebhaftem Auf- und Abgehen im Zimmer ein wenig entgegenzuwirken.

Allmählich wurde er wieder ruhiger. Und als er zufällig seinen Blick auf den Tisch fallen ließ, blieb er stehen, schaute auf die dort aufgeschlagen liegende Bibel und murmelte kopfschüttelnd: „Se tut auch all e bißche zu fromm; bevor se inne Kirch fährt, liest se noch inne Bibel.“ Noch einmal schüttelte er den Kopf und setzte sich dann an den Tisch. Nicht aber um in der Bibel zu lesen, sondern, die Ellbogen auf den Tisch und den Kopf in den Händen gestützt, nachzudenken, was er tun sollte, wenn Smailus bis zur angegebenen Stunde nicht mit dem Pferd bei ihm auf dem Hof erschien.

Smailus, ein armer Pakutkeningker in Skirwieth II, hatte durch Zufall vom Adl. Gut Brionischken eine Trakehner Stute, die, beim Springen verunglückt, am rechten Vorderbein lahnte, sozusagen für ein Butterbrot gekauft und wollte sich an die Aufzucht dieser edlen Vollblüter wagen, um sich so aus seinen Schulden heraus- und ein bißchen emporzuarbeiten. Von diesem günstigen Kauf nun hatte Pilluweit Wind bekommen und den Entschluß gefaßt, Smailus das Pferd auszuspannen. Ein Pferd mit Elchschaufel-Brand im Stall eines Pakutkeningkers war geradezu eine Beleidigung seines, Pilluweits, Standes; er besaß 102 Morgen – Smailus ganze sechs. Und da der arme Schapenter zudem noch durch ein höheres Darlehen bei ihm verschuldet war, stand seinem Vorhaben, ihm die Stute abzunehmen, nichts im Wege. Schwierig war nur, den Gedanken abzuschütteln, daß ihn allein der Neid zu diesem unsauberen Tun trieb. Wäre er sonst, als wohlhabenster Bauer von Skirwieth, nicht längst auf den Gedanken gekommen, Aufzucht edler Pferde zu betreiben? – Aber was, Neid und Habgier hatte ihm nur seine Alte eingeredet. Er wollte dem Smailus das Pferd ja nicht abgaunern, er wollte ihm genau dasselbe geben, das er für das Tier bezahlt hatte. Er wollte ihm also nichts wegnehmen. Er war auch noch nie lumpig gewesen.

„Tick“, machte es da auf dem Tisch, genauer auf der aufgeschlagenen Bibel. Es hatte sich angehört, als wenn eine winzige Erbse auf das Buch gefallen wäre. Als er

hinschaute, gewahrte er auf der rechten Buchseite einen kleinen Käfer, der in so wundervollen Farben schillerte, daß Pilluweit ihn richtig bewundern mußte. Es war nicht zu fassen, welch ein farbenfrohes Schillern und Gleißeln von dem winzigen, etwas länglichen lebendigen Pünktchen ausging. Gewiß, er sah diesen seltenen Käfer nicht zum ersten Mal in seinem Leben, aber so bestaunenswert wie eben hatte er dieses winzige Wunderwesen noch keimnal empfunden. Das funkelte und leuchtete wie – wie die auf einen Punkt konzentrierte Pracht des pfingstlichen Frühlings draußen. Und da er nicht wußte, wie dieser Käfer hieß, nannte er ihn einfach Pfingstkäfer.

Nun begann der Käfer sich zu bewegen und in die Runde zu laufen. Ob er von dem Aufprall so bedieselt is, daß er immer aufe Stell inne Rund rennt? dachte Pilluweit und wollte des Käferchens monotonen Kreislauf unterbrechen. Doch da machte der farbensprühende winzige Läufer plötzlich „surrr“ und schwirrte davon, zum Fenster hinaus. Enttäuscht starrte Pilluweit auf die leere Stelle. Und seinen Augen zeigte sich dort das Wort „Gericht“. Er fühlte sich von diesem Wort eigenartig berührt. Sein Blick ging die Zeile ein wenig zurück, und er las: Darnach aber das Gericht. – Dieser Satz war ihm nicht ganz unbekannt, doch hatte er ihn bisher nicht so unangenehm empfunden wie eben. Mit zusammengekniffenen Lippen erhob er sich und ging hinaus, den düsteren Satz zu vergessen. Der aber wich erst, als es Mittag war und ihm einfiel, daß Smailus nicht mit dem Pferd erschienen war. Darüber wurde er so aufgebracht, daß er entschlossen in den Kahn stieg und über den Strom ruderte, Smailus aufzusuchen. Er wollte den Halsstarrigen kurz und bündig vor die Alternative stellen, ihm das Pferd für einen angemessenen Preis zu überlassen oder auf weitere Stundungen des demnächst fälligen Darlehens zu verzichten. Und „Kopp-übergehen“ würde er wohl nicht wollen.

Die glatte, friedliche Wasserfläche des breiten Stromes beschwichtigte sein Gemüt

ein wenig. Dafür aber begann das düstere Wort „Gericht“ zwischen den silbrigen Bugwellen des den blauen Spiegel des Wassers zerbrechenden Kahnnes zu zittern. Und es wollte sich sein Gewissen regen. Doch er schalt sich einen Narren. Er wollte ja dem Smailus das Pferd nicht rauben. Da konnte Gott ihm auch nichts übelnehmen – wenn es überhaupt einen Gott gab. Er mußte an einen Zeitungsartikel denken, den er im vergangenen Sommer gelesen hatte. Da wurde zum Beispiel berichtet, daß bei einem Gewitter der Blitz in eine Kirche eingeschlagen hatte und das Gotteshaus völlig ausgebrannt war. Sollte Gott, wenn es ihn wirklich gab, ausgerechnet die Stätte seiner Anbetung vernichten? – Das Knirschen des Kahnbodens auf dem gelben Ufersand unterbrach sein Nachdenken über dieses mysteriöse Thema; jetzt mußte er sich darauf konzentrieren, was er Smailus sagen wollte.

Smailus zitterte am ganzen Körper, als er Pilluweit ansichtig wurde. Und noch mehr zitterte er, als dieser ihm ohne Umschweife das Ultimatum stellte, ihm sofort das Pferd auszuliefern.

„Ich hab Schulden – nich nur bei dir – und sechs Kinder hab ich“, versuchte Smailus das harte Herz des Pilluweit zu erweichen. Aber es half nichts. „Wart doch wenigstens, bis meine Frau außē Kirch zurück is“, bat er gequält. Der Unerbittliche gab hierauf keine Antwort, sondern tätschelte begutachtend den schlanken Hals der edlen Rappstute, die hinter dem niedrigen Drahtzaun des kleinen Roßgartens vor ihm stand und ihn beschnüffelte.

„Was auch machen wirst, das Pferd geb ich dir nich“, stieß Smailus nun verzweifelt hervor. Darauf wollte Pilluweit eine gereizte Antwort geben, aber sein Mund blieb geschlossen, denn plötzlich blitzte zwischen den Nüstern der Stute ein winziges, farben-gleißendes Etwas auf, beschrieb einen kleinen Kreis und – schwirrte leise summend davon. Und – wie war das möglich? – für Sekunden sah Pilluweit auf dem nun wieder leeren Fleck zwischen den Nüstern des Pferdes das Wort „Gericht“. Blaß im Gesicht und wie mit sich selber unschlüssig wandte er sich von dem Pferd ab, sagte mit fast tonloser Stimme: „Meinetwegen behalt die Stut“ und ging, den mit verbissener Miene dastehenden Smailus sprachlos zurücklassend, davon.



Weißer Sand und weiße Wolken

Wer das einmal gesehen und erlebt hat, vergißt es nie mehr in seinem Leben: dieses weiße Band der Nehrung unter einem Himmel voll weißer Sommerwolken, diese gleißenden Sandflächen über die die Wolkenschatten rasch dahingleiten. Immer werden wir Sehnsucht haben nach diesen Bildern der Schönheit.

Der Weg nach Prökuls / Von H. Karallus

In Drucken, im Kreise Memel, stand an einem einsamen Wege eine Landwirtschaft: das Haus meiner Eltern. Begrenzt wurde der Besitz von Heide und Moor, von Wassergräben, von Sand und Wald. Der Weg nach Prökuls war nicht weit. Kaum mehr als zwei Kilometer. Und dieser Weg war es, der mir zum Ausgangspunkt in die Weite wurde. Hier verbrachte ich eine unbeschwertere Jugend. Deshalb wandern meine Gedanken und Erinnerungen immer wieder dorthin, zurück zu den Stätten der Jugend, zurück zum Wege. Er zog sich, meist nur von Pferdefuhrwerken befahren, gemächlich, mehrere Kurven bildend, zur guten, alten Chaussee Prökuls-Klischen hin. An diesem Wege war eigentlich nichts Besonderes zu sehen. Mir aber erschien er damals irgendwie sehr bedeutsam. Für mich gab es dort immer etwas zu beobachten. Einmal waren es die weißen, schlanken Birken im festlichen Kleid der Pfingstzeit, einmal war es der Wassergraben im Winter und Herbst, wo gewaltige Wassermengen nach der Schneeschmelze das kleine Rinnsal in einen reißenden Bach verwandelten. Vielleicht waren es auch die mit Heide eingefassten Ränder des Weges, die sandigen, teils tief ausgefahrenen Geleise, die mich so bewegten? Oder aber es war der Fußgängerweg, der ungerade in einer hier und dort leichten Bodenwelle sich neben dem Fahrweg hinzog, der mich immer wieder beschäftigte! Aber alles das, verbunden mit dieser reizenden, einsamen Landschaft Ostpreußens, schuf eine vertraute Harmonie zwischen den Menschen, den Tieren und der Natur. Zu jeder Jahreszeit bot die Umgebung ein anderes Bild.

Eines Frühlingstages im Jahre 1912 ging ich an der Hand meines Vaters diesen Weg, den Weg nach Prökuls. Wir waren auf dem Wege zum Herrn Pfarrer, um, wie mein Vater sagte, meinen Schulbesuch nach einer Vorstellung dort möglichst um ein Jahr hinauszuschieben. Was ich beim Pfarrer zu sagen hätte, war mir schon tagelang vorher immer und immer wieder vom Vater eingetrichtert worden. Das war wohl die einhellige Meinung meiner Eltern, daß ich noch nicht genug erwachsen und noch nicht reif für den fälligen Schulbesuch sei. Aus diesem Anlaß also gingen wir den Weg nach Prökuls. Auf dem Lande waren damals die Pfarrer noch Inspektionsbeamte ihrer Schulbereiche.

So zogen wir des Weges, gemächlich, mein Vater scheinbar in Gedanken versunken, ich selbst beobachtend, wie das so meine Art war. Ich dachte weder an die kommende Vorstellung noch an den bevorstehenden Schulbesuch. Mein Interesse galt den Dingen um uns. Immer sah ich das Bild unseres Weges, auch diesmal. Der Tau lag noch auf den Gräsern, während die Sonne schon warm zur Erde strahlte. Das erste Nachbarhaus, das Haus des Tischlers Anuszies, lag am Wege. Niemand war zu sehen als die Hühner, die auf dem Hofboden umherscharrten. Doch die schwarz-weiß gefleckte Katze lag auf dem Flachdach des Holzschuppens und genoß dort die ersten

wärmenden Strahlen der guten Sonne. Durch die offenen Fenster drangen Geräusche von Klopff- und Hammertönen aus der Werkstatt, wo der fleißige Nachbar schon frühzeitig an der Werkbank stand. Und dann ein Ruf irgendwo in der Luft, ein vertrauter Ruf: Gick-gack! Das waren die Wildgänse, die uns abends in den Schlaf schrieten. Sie zogen in geringer Höhe in ihrer Keilform in Richtung Drawöhnen, sicher um auf den überschwemmten Bruckschwawiesen einzufallen. Dort rupften sie das Gras und labten sich auf den Getreidefeldern. So war es jedes Frühjahr und jeden Herbst – sehr zum Leidwesen der Bauern und zur Freude der Jäger. Ihr melodisches Rufen begleitete uns. Weiter an der Wegbiegung stritten sich einige Krähen um die Reste eines verluderten Hasen. Man sah deutlich noch den Kopf und Teile des grauen Balges.

Damit kamen wir schon an die Schmiede und Stellmacherei der Gebrüder Knabe. Hier hatten Franz der Schmied und Oskar der Stellmacher ihre Werkstätten vereint, um der Kundschaft Wege zu ersparen. Und Franz Knabe, der Schmied, ein gewichtiger, starker Mann arbeitete ohne Gehilfen. Nur wenn er unbedingt Hilfe brauchte, mußte die Frau oder eine von den Töchtern in die Bresche springen, denn ein Sohn fehlte dieser Familie. So war es auch heute. Der Nachbar war mit seinen weiblichen Gehilfen vor der Schmiede mit dem Aufziehen eines Wagenreifens beschäftigt. Nun, wohin wir in so feierlichem Anzug auf dem Weg seien, wollte der Schmied wissen. Und mein Vater stand Rede und Antwort. Wie es vielleicht gar nicht anders zu erwarten war, stand er meinem Vater voll und ganz bei und bestärkte ihn noch in seinen Ansichten. Ja, zum Lernen komme der Hans noch früh genug, auch mit sieben Jahren. Was denn der Junge werden solle? Ja und nein, das sei so eine Sache, sprach mein Vater. Am liebsten hätte ich, wenn er Pfarrer würde. Aber wenn es dazu nicht reiche, könne er auch Lehrer werden. So schien alles für mich schon beschlossen zu sein. Nur ich selbst dachte darüber noch gar nicht nach.

Weitergehend näherten wir uns der Steinstraße und waren dann auf unserer guten, alten Chaussee Prökuls-Klischen. Diese Straße hatte noch einen Sommerweg ohne Steinbelag und einen Fußgängerweg, den auch die Radfahrer nicht verschmähten. Diese Straße verband Prökuls mit Klischen, endete dort am König-Wilhelm-Kanal, aber mit den Haffdörfern Drawöhnen und Schwenzeln blieb die Verbindung auf einer Kiesstraße über zwei Brücken. Die kleinere Brücke über den Kanal und die breitere Brücke an der Mündung des Drawöheflusses, verbanden diese Haffdörfer mit Prökuls. Diese Straße war auch nicht sehr breit, wenig befahren, mit einigen Ausnahmen. Das war jeden Mittwoch der Fall, weil in der Mitte der Woche Markt in Prökuls war. Dann fuhrten die Hafffischer mit den Fischen zum Markt. Und im Frühjahr klapperten die Leiterwagen, manchmal in langen Kolonnen, auf der Straße nach Klischen. Alle hatten ein

Ziel: das Tyrus-Moor. Hier wurde Torf gestochen, guter schwarzer und brauner Torf. Im Herbst fuhrten dann die vollbeladenen Wagen den Torf wieder ab. Auch dann war reger Betrieb. Heute fuhr niemand. Nur wir gingen bergauf, ließen links noch eine Schmiede und rechts das Haus von Fleischer Perkuhn liegen. An dem Kiefernwäldchen lagen etwas abseits die Häuser von Straßenmeister Schulz und Herrn Klein, der mit über 1,90 m der größte Mann des Dorfes war.

Eine dunkle Fichtenhecke an der Straße umsäumte einen großen Garten. So näherten wir uns der Buchdruckerei von Georg Trauschies. Eine Buchdruckerei auf dem flachen Lande, das war eine Seltenheit, auch damals. Wo gab es das schon? Trauschies verlegte eine dreimal wöchentlich erscheinende Tageszeitung für die ländliche Bevölkerung. Sie hieß „Das konservative Blatt“ und erschien damals in memelländisch-litauischer Sprache. Auch für mehrere religiöse Gesangbücher besaß Georg Trauschies Verlagsrechte. Das langgestreckte Haus an der Straße mit dem gelben Briefkasten an der Stirnseite und der Steintreppe war mir gut bekannt. Hier war es, wo ich schon früh mit der schwarzen Kunst Bekanntschaft schloß. Hier holte ich auch dreimal in der Woche die Zeitung, die ich noch druckwarm in die Hand der Eltern legen konnte. Als Beilage wurde der Zeitung auch der „Volksfreund“ beigelegt, der wohl alle 14 Tage in Königsberg gedruckt wurde. Und so wurde ich schon sehr früh mit dem Geruch der Druckerschwärze bekannt, einem intensiven, eigentümlichen Geruch, den ich heute noch, nach langen Jahren, in Erinnerung lebhaft zu verspüren glaube. Auch die vier Handsetzer, die ihre Zeilen aneinandreihten, und den Metteur mit dem Schlüssel, der den Umbruch besorgte, beobachtete ich gerne. Lange Zeit verbrachte ich somit manchmal in der Druckerei. Oft, sehr oft, stand ich in der Nähe, wenn die Maschine, mit Handantrieb, die Bogen bedruckte, auswarf und faltete. Immer neue Blätter wurden angelegt, abgenommen und gezählt, schließlich noch zu Paketen geschnürt, adressiert und zum Versand bereitgestellt. Alles mußte rechtzeitig fertig werden. So wurde die geschäftige Tätigkeit manchmal noch kurz vor dem Druck in eine hektische Unruhe versetzt, wenn der Verleger, Redakteur und Eigentümer Georg Trauschies mit einem Blatt in der Hand auftauchte. Dann war eine wichtige Meldung einzubauen. Dann meuterten alle, aber geschafft wurde es jedesmal. Stets konnte die Zeitung rechtzeitig erscheinen. Die meist jungen Setzer stammten alle aus der näheren Umgebung und hatten alle bei Trauschies ihr Handwerk erlernt. So sehe ich sie alle heute noch vor mir: Georg Trauschies, groß und stark, man hätte ihn für einen Pfarrer halten können, den Metteur Martin Karallus, einen Verwandten von mir, meine Brüder Willi und Georg.

Auch das Gasthaus von Maria Schädler passierten wir auf unserem Wege. Mein Vater kehrte niemals ein. Als ich in der Ausbildung zum Forstberuf stand, wurde ich auch in das Gasthaus eingeführt. Und ein Original des Dorfes war unser Gemeindevorsteher Michel Konrad. Seine Wetten waren weit und breit bekannt und derart verwegen und gefährlich, daß viel Mut zu ihrer Annahme gehörte. Dem Gemeindevor-



Großes Memelländer-Treffen

am Sonntag, dem 13. Juni 1965 in Hannover-Limmer

Kurhaus Limmerbrunnen

stehender gehörte der schwarze Hengst „Krokus“, dem ein Großteil der Wetten galt.

Nach der Gastwirtschaft Schädler umging uns beidseitig der Straße Feld und Ackerland. Die Sonne schien warm, und ich kam in eine übermütige Stimmung. Fast wollte ich zu singen anfangen. Aber wir näherten uns nun Prökuls. Die ersten Häuser tauchten auf, auch das bekannte Spritzenhaus, wo mancher brave Bürger damals zur Ausnüchterung für zwölf Stunden eingesperrt wurde. In einer Mulde führte die Bahnlinie Tilsit-Memel, und kurz darauf tauchte der große Pfarrgarten auf, wo Pfarrer Endrulat residierte, während Pfarrer Dr. Gaigalat in einem respektablen Hause auf der anderen Straßenseite wohnte.

Mein Vater machte kurz eine Pause, ermahnte mich nochmal, mich im Pfarrhause ruhig zu verhalten und nur zu antworten, wenn ich gefragt würde. So gingen wir an der Kirche vorbei auf den großen Hof und

Liebes, kleines Kofferschild

Eine Schwarzorterrinnerung

Auf meinem kleinen Lederkoffer klebt immer noch ein buntes Schild, und, obwohl es in der Farbe verblaßt und an den Rändern eingerissen ist, kann ich mich nicht entschließen, es zu entfernen. In den Farben blau, grün und weiß stellt es Himmel, Wald und fliegende Möwen dar. Die Schrift lautet: Hotel Kurischer Hof, Inh. Gudatis, Schwarzort, Kurische Nehrung. Es war im Jahre 1933, als du blitzblank auf mein Kofferchen geklebt wurdest.

Pfingsten war nahe, und der Wunsch, dem Alltag wenigstens für kurze Zeit zu entfliehen, wurde immer dringender. Wohin? Natürlich nach Schwarzort, wo wir schon so oft Pfingsten verlebt hatten. Es war wohl jetzt durch eine Staatsgrenze von uns getrennt, aber Paß- und Devisenschwierigkeiten gab es für uns keine. Das erbetene Haftsichtzimmer war für uns bereitgestellt worden, es blieb nur noch die Frage des Reiseweges zu klären. So einfach wie früher war es nicht mehr, nach Schwarzort zu kommen. Unser lieber, alter „Condor“ existierte nicht mehr, es gab ebenfalls keine regelmäßige Dampfverbindung zwischen Tilsit und Memel mehr. Die Zugverbindung nach dort wies große Zeitlücken auf, und wie man nach Schwarzort weiterreiste, das konnte uns das Reisebüro nicht sagen. So wagten wir die Fahrt ins Blaue.

Es ist schön, am Pfingstsonnabend eine Reise anzutreten, ganz gleich wohin. Das sagt schon Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark“. Und er hat recht. So recht ferienmäßig gestimmt traten auch wir am Pfingstsonnabend in aller Frühe unsere kleine Reise an. In Pögegen der erste Aufenthalt von über drei Stunden. In Memel die zweite Panne. Es gelang uns nicht, die genaue Abfahrtszeit des Schwarzortdampfers zu erfahren. Liebenswürdig bedeutete man uns, man solle sich von Zeit zu Zeit am Quai einfinden und selber sehen. Aber vor

fünf Uhr sei wohl mit der Abfahrt nicht zu rechnen. Jetzt war es aber gerade zwei Uhr, somit massenhaft Zeit für einen Besuch der Konditorei Neumann. In der um die Mittagszeit menschenleeren Straße kam uns torkelnd ein Angeheiterter entgegen, der ein lallendes Zwiegespräch mit einem imaginären Begleiter führte.

„Biste deutsch?“ fragte er mit hoch erhobener Stimme, fügte aber gleich mit beträchtlichem Stimmaufwand zu: „Ich bin deutsch!“

Bei dieser nachdrücklichen Feststellung zog ein verklärtes Lächeln über sein Gesicht, und befriedigt setzte er taumelnd seinen Weg fort.

Und dann war es endlich so weit, daß wir uns einschiffen konnten. Es fuhr wirklich ein Dampfer nach Schwarzort. Um diese Zeit nur wenig Passagiere und wir dabei. Eine kräftige Brise wehte uns vom Hauff entgegen. Wir überquerten es und gelangten bald in den Windschatten der Nehrung. Was ist wohl schöner als die Vorfriede! Nach menschlichem Ermessen trennte uns nun nichts mehr von unserem ersehnten Ziel. Das Festlandsufer war schon weit zurückgewichen, da tauchte endlich am Horizont ein schwarzer Punkt auf, der sich rasch vergrößerte – Schwarzort!

Und dann landeten wir, und es war alles wie einst, das Schild „Willkommen“, der knirschende Kies unter unseren Füßen, das Holztrottoir an der Villa Flora, der kleine Eckladen von Suhr, die Villenstraße! Wie im Traum ging man den vertrauten Weg, und dann lag er vor uns, der geliebte „Kurische Hof“, eingehüllt in Fliederduft. Auf der Nehrung blühte der Flieder gut zwei Wochen später als auf dem Festlande.

Kurischer Hof, bevor du dem Gedächtnis der Heutigen entschwunden bist, muß ich noch einmal dein Loblied singen. Getrost konntest du dich mit den besten Hotels im

Der Briefträger kommt



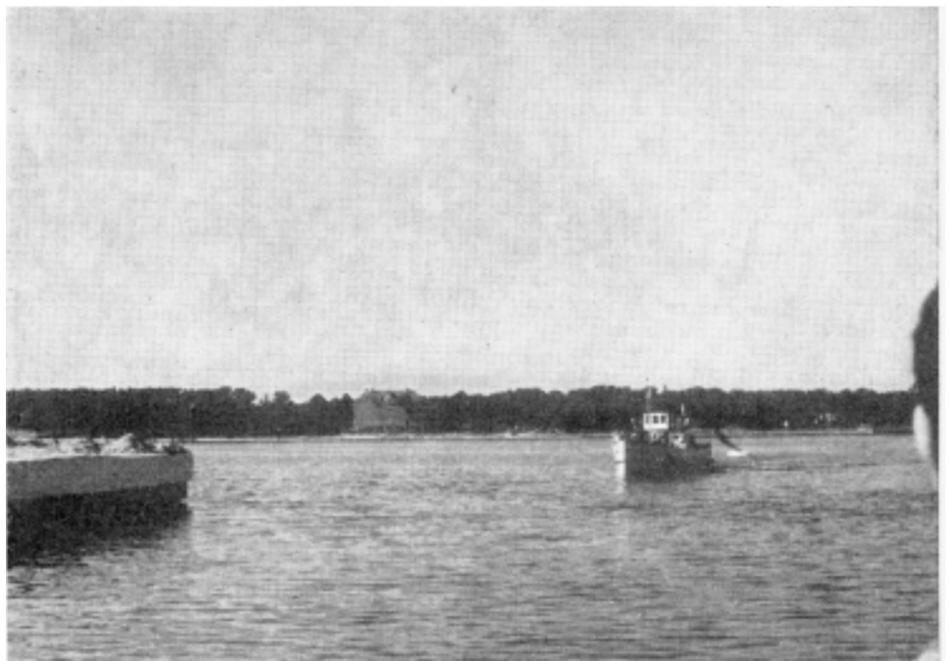
um den 15. dieses Monats herum, um das Bezugsgeld für das „Memeler Dampfboot“ zu kassieren. Bitte halten Sie den Betrag von **DM 4,80** für ein Vierteljahr bereit, damit das Abonnement nicht verfällt.

von dort durch die Glasveranda durch den Hintereingang in das Haus. Mein Vater konnte sich hier gut aus, denn er machte hier auch Kirchendienst.

Woran ich mich heute noch erinnere, als wenn es erst gestern gewesen wäre, ist, daß wir etwas warten mußten, weil der Herr Pfarrer kurz fort war. Doch dann saßen wir ihm in der Studierstube gegenüber. Durch das geöffnete Fenster schien die Sonne in das Zimmer und verklärte die Rücken der Bücher, die in langen Regalen dort lagen und standen. Auf dem Schreibtisch, über dicke aufgeschlagene Folianten, huschten Sonnenstrahlen hin und her, hier hell beleuchtend, dort wieder Schatten verbreitend. Und ich sehe die etwas zu korpulente Gestalt des Pfarrers mit dem glatten, roten Gesicht, wie er freundlich mit meinem Vater sprach. Dann stellte er mir eine Frage, eine Frage, die wohl für mein ganzes Leben entscheidend war. Gleichzeitig fast langte er in die Hosentasche und entnahm der Geldbörse ein Zehnpfennigstück.

„Nun mein lieber Junge, du willst doch zur Schule gehen?“ Ich bejahte, ohne etwas zu überlegen, und etwas benommen, daß ich zur Schule möchte. Das Zehnpfennigstück wanderte sogleich in meine Hand, und ich versprach dem Herrn Pfarrer zu lernen, fleißig zu sein und gleich zum Schulbesuch bereit zu sein. Mein Vater starrte mich etwas verduzt an und glaubte wohl nicht recht zu hören, was sein Sohn sprach. Diesen Widerspruch hätte er mir wohl nach allen langen Ermahnungen niemals zugebraut.

Und damit war der Wunsch meines Vaters leider nicht in Erfüllung gegangen. Auf dem Heimweg sagte er mir kein böses Wort. Auch prügelte er mich nicht. Ich besuchte darauf mit dem sechsten Lebensjahr die Volksschule in Drucken und hatte diese meine erste Entscheidung nie zu bereuen. Leider wurde ich später weder Pfarrer noch Lehrer, sondern Förster. Das ist wohl ein schöner Beruf, ein ganz naturverbundener Dienst, ein Dienst am Wald. Auch mein Vater meinte dann: Man kann auch im Wald, mitten in der Natur, Zwiesprache mit Gott halten. Und letztlich Gott ist überall..



Heute — nach Sandkrug

Nur ein kleiner Fährdampfer verkehrt noch immer von Memel nach Sandkrug. Unser neues Bild zeigt die Fähre vor der Süderhuk der Dange-Einfahrt. Im Hintergrund ist der Streifen der Nehrung mit dem Kurhaus Sandkrug sichtbar.

Reich messen. Zwar war dir Luxus fremd, aber Bequemlichkeit, peinlichste Sauberkeit und vorzügliche Verpflegung fand man stets bei dir. Dazu eine aufmerksame Bedienung und eine lautlose Führung des Betriebs.

Was soll ich viel von diesen schönen Pfingsttagen, die uns ein gütiges Geschick noch einmal beschert hatte, erzählen! In ungetrübter Harmonie verfloßen die Tage, sie reihten sich aneinander wie Perlen auf einer Schnur. Der Tag begann mit dem vertrauten Geräusch des Kiesharkens, das durch die geöffneten Fenster noch oben drang. Das gab's ja nur hier in Schwarzort. Mahlzeiten, Geselligkeit, alles spielte sich dieses Mal im geheizten Saal ab, die Veranda hatte leider keine Heizmöglichkeit. Eine Anzahl von Stammgästen hatte der Kurische Hof, die alljährlich hier Pfingsten verlebten. So sah man an der gemeinsamen Gästetafel den viel umschwärmten Königsberger Philosophieprofessor, die originelle Memeler Arzttwitwe, die mit ihren treffenden Bemerkungen die ganze Tischnachbarschaft unterhielt, und was die neuen Gäste anbetraf, so rätselte man ein wenig über deren Lebensumstände. Zwischendurch ein bißchen beschauliche Zeitungslektüre. Wiedersehen mit dem so lange entbehrten MD., das gerade zu Pfingsten ein sehr spritzig geschriebenes Feuilleton des in Bayern lebenden Ostpreußen Fritz Reck-Maleszewen brachte. Über die moderne Rohkost. Der Verfasser stellte fest, daß er von allem Rohen den rohen Schinken doch am meisten schätze.

Schwarzort war vom Wechsel der Zeit nicht allzu sehr berührt, fanden wir. Der Wald war noch genau so schön wie früher. Wie im Traum wanderten wir auf den alten Wegen zum Blocksberg, zum Tannental, zur Schlickmanns Höhe, genossen vom Evaberg die wunderbare Sicht auf das weite Haff und wanderten durch die Dorfstraße bis zum Kirchlein. In den Schilfbuchten schaukelten die geteernten Kurenkähne, und auf den Pfosten trockneten die Netze. Alles wie einst, nur war eine neue Generation herangewachsen, und die kannte uns nicht mehr.

Am ersten Feiertag rief uns Fräulein Gudatis vor dem Abendessen in den noch leeren Saal. Wir sollten das kalte Büffet, das auf einer langen Tafel angerichtet war, bewundern. Ich habe in meinem Leben öfter Gelegenheit gehabt, dergleichen zu sehen, auch im Baltensland, wo man bekanntlich sehr gut ißt. Aber was hier dargeboten wurde, überstieg alles, was ich je gesehen hatte. Alle Delikatessen von Fisch, kaltem Fleisch und Salaten waren hier vertreten und in einer Aufmachung und Garnierung, so exquisit und künstlerisch, wie es sich nur ein erstklassiger Fachmann auf dem Gebiete der Kochkunst ausdenken kann. Es war wie im Schlaraffenland, nur schade, daß man nur Kostproben von einigen Gerichten nehmen konnte. Vom Ansehen wurde man schon satt.

Unser Aufenthalt neigte sich nun dem Ende zu, und ehe wir es uns versahen, war der Abfahrtstag da. Als letzter Gruß prangte auf unsern Koffern das bunte Bildchen. Es ist mit einem am Strande aufgelesenen glatt geschliffenen Kieselstein mein letztes greifbares Andenken an unser einstiges, geliebtes Schwarzort.

G. Preuß

Unsere Mütti erzählt

Wir hatten als Schneiderin ein Fräulein Mariechen, und wenn die erzählte, gab es immer viel zu lachen. Da brachte doch ein Mann, um seine Trinkschulden zu bezahlen, ein lebendiges Kalb dem Krugwirt in den Laden. Die jungen Leute hatten es auf ihn abgesehen und banden ihm Salzheringe an seine Aalschnüre. Er soll furchtbar böse darüber gewesen sein.

Nach Ruß ging er meistens barfuß und hatte sich zu dem Zwecke die Füße bis zu den Waden mit Teer bestrichen. Das sollte gut gegen geplatzte Haut sein.

Seine Frau war sehr fleißig. Sie handelte in Heydekrug mit Gemüse. Als sie gestorben war, ließ der Mann sie in ihren alten Kleidern in den Sarg legen. Dann brachte er den Sarg auf den Hof, damit die liebe Sonne seine Anna noch einmal bescheine. Begraben hat er sie zusammen mit Freund D. auf dem Friedhof in Sziesze. Er stellte den Sarg auf den Schubkarren und fuhr selbst damit hin. Auf dem Friedhof stärkte er sich erst aus einer Flasche, und nachdem D. eine kurze Rede gehalten hatte, sagte er: „Anna, ich sage dir, stehe auf!“ Aber seine Anna stand nicht wieder auf . . .

Ja, beim Krugwirt Steppan in Szieskrant

war auch immer allerhand los. Einmal war Vati mit Herrn Sch. auf Jagd und bis Geschäftsschluß noch nicht zurück. Da ging ich mit Rose zu Steppan; und da saßen die beiden Herren auf dem großen alten Ledersofa, die Jagdhunde zwischen sich. Ein herrliches Bild! Es waren noch einige Gäste dort. Steppan ließ sein altes, scheußliches Grammophon spielen, und es wurde getanzt. Herr Sch. war vor kurzem aus Münster gekommen und hatte dort „Rumba“ gelernt, was er mir nun beibringen wollte. Dann forderte mich der alte Baumert auf, und wir tanzten Polka linksrum und so flott, daß seine Lederpantoffeln flogen. -

Nach Hause fuhren wir dann mit dem großen Omnibus, der uns extra abholen mußte, und sangen begeistert das Lieblingslied vom „Jäger aus Kurpfalz“.

J. B.

Programm

des Treffens der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
in der Landsmannschaft Ostpreußen am 27. Juni 1965
in der Festhalle Pflanzen un Blumen Hamburg.

I.

- 10 Uhr: **Festgottesdienst in der Gnadenkirche**, Holstenglacis 7
Festpredigt: Gen.-Sup. a. D. Obereigner

II.

- 12 Uhr: **Feierstunde in der Festhalle Pflanzen un Blumen:**

1. **Orgel:** a) Adagio
b) Die Himmel rühmen L. v. Beethoven
2. **Begrüßung:** Ldm. Gustav Elbe, 2. Vors. der AdM-Gruppe
Hamburg und Mitgl. des Bundesvorstandes der AdM
3. **Chor:** Heimat, dir ferne v. Fr. Lubrich
4. **Totenehrung:** Gen.-Sup. a. D. Obereigner
5. **Chor:** Land des Glaubens v. Dr. Welter
6. **Deklamation:** Mein Memelstrom A. K. T. Tielo
7. **Chor:** Wir hören sie immer noch rauschen . . . v. K. Kulecki
Aus der Kantate „Heimaterde“ v. G. Neumann
8. **Deklamation:** Flucht aus Memel v. Friß Kudnig
9. **Orgel:** a) Sarabande
b) Huldigungsmarsch Edward Grieg
10. Zur 20. Wiederkehr des Jahres der Vertreibung
Kurzansprache des 2. Vorsitzenden der LO-Landesgruppe
Hamburg, Ldm. Reinhold Bacher
11. **Gemeinsames Lied:** Land der dunklen Wälder (V. 1-4)
12. **Chor und Orgel:** Die Deutsche Messe v. Fr. Schubert
13. **Schlußansprache:** Oberreg.- und Schulrat a. D. Richard Meyer
oder sein Stellvertreter.
14. **Deutschlandlied**

III.

Gemütliches Beisammensein mit TANZ im großen Saal und in der
Gaststätte der Festhalle Pflanzen un Blumen.

Mitwirkende: Gerhard Gregor, Organist beim NDR
Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung v. K. Kulecki
Emmalene Schoel, Deklamationen
Kapelle Berlin, Musik zum TANZ

Nebenveranstaltung: Betreuung der Kinder in einem Nebenraum

Kurt Licht †

Mit Kurt Licht ist ein alter Memeler, ein Schulfreund aus der „Altstädtischen“, ein Regimentskamerad der 41er, treues Mitglied des Reichskriegerbundes aus unserer Mitte hinübergewechselt zur großen Armee. Seine liebe und fröhliche, bescheidene und hilfsbereite Art, sein warmes Herz sicherten ihm die Freundschaft aller.

Sein Wirken im Berufs- und Vereinsleben sowie in der Öffentlichkeit, seine Erfolge als Fischkaufmann und späterer Direktor der Fischkonservenfabrik im lieben Bommelsvitte mögen Berufenere würdigen – ich muß ihm danken für seine unermüdliche Treue als Adjutant unseres Kreiskriegerverbandes Memel-Stadt und -Land, für seinen Einsatz bei der Gestaltung unseres Ehrenfriedhofes in Riechtersruh. In wenigen Jahren wuchs der Kyffhäuserbund von wenigen hundert Mann auf etwa 3000 an. Damit war viel Arbeit und Idealismus verbunden. Überall begleitete er mich und nahm viel Unangenehmes auf sich und setzte sich stets für seine Kameraden ein. Als dann in der Zeit hektischen Fanatismus viele zu den neuen Bannern überwechselten, blieb er unserer Fahne, auf die er stolz war, in der Seele treu.

Lieber Kurt! Für deine Treue möchte ich dir als dein ehemaliger Kreiskriegerführer im Namen der dahingegangenen und der noch lebenden Kameraden herzlichen Dank sagen. Helm ab zum Gebet!

Bruno le Coutre
Kreiskriegerbund Memel-Stadt und -Land

Ein Memeler Weg in Velbert

Velbert hat einen Memeler Weg! Der Antrag unseres Landsmannes Siegfried Teske vom 8. August 1963 war nicht vergeblich. In einer Neubausiedlung wurde eine Verbindungsgasse nach unserer Heimatstadt benannt. Wir freuen uns über diesen neuen Erfolg unserer in den letzten Monaten arg vernachlässigten MD-Straßenaktion. Möge diese Neubenennung für unsere Leser ein Ansporn sein, weitere Anträge bei ihren Gemeindeverwaltungen zu stellen!

In Neumünster gibt es seit längerer Zeit eine Memellandstraße. Inzwischen ist diese Bezeichnung auch auf die südliche Fortführung dieser Straße ausgedehnt worden, wie uns unser Mitarbeiter Wolfgang Witte aus Kiel berichtet.

Lindenuwerft entwickelte Schiffstyp weiter

Kürzlich ging das 3100 tdw große norwegische MS „Toner“ von der Lindenuwerft in Kiel-Friedrichsort aus auf Probefahrt – ein Neubau, der einem Vorgänger aus dem Jahre 1960 äußerlich sehr ähnelt, im Innern aber wesentliche Fortschritte aufweist. Durch ein von der Werft entwickeltes neues Maschinenraum-Arrangement wurde der Kubikinhalt gegenüber dem Schwesterschiff bei gleichen Abmessungen um rund sieben Prozent erhöht, auch die Trimm- und Stabilitätseigenschaften wurden verbessert.

Zum erstenmal hat die Memeler Werft bei diesem Schiff besondere Automations- und Überwachungsanlagen für die Maschine eingebaut. So ist es durch eine elektro-pneumatische Fernsteuerung möglich, die Hauptmaschine von der Brücke bzw. einem Maschinenleitstand, der unmittelbar neben der Schalttafel steht, zu kontrollieren. Die Preßluftversorgung für Haupt- und Hilfsmaschinen ist automatisiert, ebenso die Schmierölversorgung der Hauptmaschine.

Vom Maschinenleitstand aus werden die in einem besonderen Raum aufgestellten

Hilfsmaschinen ferngelenkt und durch zahlreiche Kontrolleinrichtungen überwacht.

Der 84,6 Meter über alles lange, 13,6 Meter breite und 5,6 Meter Tiefgang aufweisende Neubau wird von einem MAN-Dieselmotor von 1960 PS bei 290 Upm. angetrieben, der dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12 Knoten verleiht. Die acht hydraulischen Ladewinden sind so aufgestellt, daß jeweils zwei Winden von einem Mann bedient werden können.

Außer der heute allgemein üblichen modernen Navigationseinrichtungen erhielt der Neubau umfangreiche Befehls- und Meldeanlagen. Eigner des Schiffes ist die norwegische Reederei Sameiet Toner.

Archibald Bajorat in Tübingen und Mainz

Unser Memeler Landsmann Archibald Bajorat, der sich als Graphiker der jungen Generation in Fachkreisen einen guten Namen gemacht hat, bleibt weiterhin im Gespräch. Augenblicklich läuft im Amerika-Haus Tübingen eine Ausstellung junger Künstler, die Werke amerikanischer Dichter illustriert haben. Unter den sechs jungen Graphikern befindet sich auch unser Landsmann. Memelländer aus dem Südwestraum, die sich für moderne Graphik interessieren, müssen sich beeilen: die Ausstellung läuft nur noch bis zum 12. Juni!

Am 10. Juni um 18 Uhr findet in der Aula der staatlichen Werkkunstschule in Mainz, an der Bajorat unterrichtet, die Eröffnung einer Ausstellung „Illustration 63“ statt, die ebenfalls Graphik junger Künstler zeigen wird. Landsleute sind dazu ebenfalls willkommen. Zur Eröffnung werden sprechen: Dr. Clemens Weiler, der Leiter der städtischen Gemäldegalerie des Museums Wiesbaden, dem wir eine sehr schöne Arbeit über Leben und Werk Bajorats zu danken haben, und Curt Visel, der Herausgeber der Zeitschrift für Buchillustration „Illustration 63“. Schirmherr der Ausstellung, in der auch viele Blätter Bajorats hängen werden, ist die Galerie Gurlitt-Mainz. Kunstbessene Memelländer werden vor allem die Blätter Bajorats zu sehen bekommen, die im November 1964 so erfolgreich in Memmingen gezeigt wurden. Ferner werden erstmalig einige Aquarell-Radierungen nach einem mittelalterlichen norwegischen Traumeos zu sehen sein. Es handelt sich um die dreizehn Träume des Olaf Asteson in den heiligen Nächten zwischen Weihnachten und dem 6. Januar, die von Erich Trummler-Oslo ins Deutsche übertragen wurden und die Archibald Bajorat zu 13 Blättern gestaltet hat, die noch im Laufe dieses Jahres von Gurlitt herausgegeben werden sollen.

Die Mainzer Ausstellung läuft bis zum 30. Juni. Im August werden die meisten Blätter im Schloß Bauschlott bei Pforzheim hängen.

Tauerlauken versorgt Memel mit Gemüse

Auf der Sowchose Tauerlauken im Norden von Memel ist in den letzten Jahren eine Großgärtnerei entstanden, die das stark angewachsene Memel mit Gemüse versorgt. Ende März meldete die Wilnaer „Tiesa“, daß Tauerlauken Zwieblauch, Salat und Sauerampfer aus seinen Treibhäusern in die Stadt liefert. Auch die ersten 200 kg Gurken waren bis zu diesem Datum bereits geliefert worden. Man rechnete mit einer Tonne Treibhausgurken bereits in den Frühlingsswochen. Im Vorjahre habe sich die Gesamtenernte an Treibhausgurken auf 9 Tonnen belaufen, die 18000 Rubel erbrachten. In diesem Jahr rechnet man mit 10 Tonnen. Zum ersten Mai sollten bereits die ersten Tomaten aus den Tauerlauker Gewächshäusern nach Memel geliefert werden. Unter Hunderten von Frühbeetfenstern auf den Feldern seien die Radieschen am Grünen. al.

Neue Kieschusssee

In **Restellen** wurde im letzten Winter ein Waldstück von 400 m Länge und 50 m Breite abgehauen. Dort soll eine neue Kiesgrube entstehen, da die alte Grube bereits ausgebeutet ist. Der Kies wird für eine neue Chaussee Verwendung finden, die von Heydekrug durch den Oszkartener Wald an Lapienen vorbei über die Tennebrücke, an Norkaiten vorbei über Wirkieten weiter nach Litauen führt.

Strumpfhosen sind begehr

Das Angebot an ausländischen Schuhen und Textilien ist in der Heimat größer geworden. Die ausländischen Waren sollen von besserer Qualität als die sowjetlitauischen und sowjetrussischen sein, kosten dafür aber auch mehr. Strumpfhosen gibt es noch immer nicht zu kaufen, weshalb viele Frauen und Mädchen den Wunsch haben, sie aus der Bundesrepublik zu erhalten.

Nur ein Brief pro Monat

Aus einem Heimatbrief entnehmen wir die Bitte, es möchte gegenwärtig nur ein Brief pro Monat nach Hause geschickt werden, da die Lage augenblicklich schwierig sei.



Johann Tendies zu seinem 85. Geburtstag am 29. Mai. 1880 in Waschken, Kr. Memel, als Sohn eines Landwirts geboren, erlernte er nach seiner Schulentlassung neben der Landwirtschaft noch das Müllerhandwerk. Nach Ablegung seiner Meisterprüfung heiratete er und übernahm den Bauernhof und die Mühle in Kairinn, Kr. Memel. Seiner Militärdienstpflicht genügte er 1900 bis 1902. Am ersten Weltkrieg nahm er von Anfang bis zum Schluß teil. Zahlreiche Ehrenämter bewiesen, daß er in hohem Maße das Ansehen und das Vertrauen der Bevölkerung besaß: Vorsitzender des Vorstandes der Raiffeisenkasse Kairinn, Schöffe beim Amtsgericht in Memel, Kreistagsabgeordneter, Vorsitzender des Kyffhäuserbundes sowie Kirchenvorsteher. Und lange Jahre durfte er als Standesbeamter Freud und Leid in seine Bücher eintragen. Das Wissen um die persönlichen Dinge der Menschen in seinem ehemaligen Kirchspiel verbindet ihn auch heute noch mit vielen Heimatgenossen. Die Teilnahme an den Memeltreffen sind ihm auch heute noch eine heilige Verpflichtung, und das MD zu halten, ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Wenn das Leben ihm auch schwere Wunden geschlagen hat (seit der Flucht ist seine Frau und Weggefährtin mit einem Enkelkind verschollen, vor wenigen Wochen hat er seinen Schwiegersohn Heinrich Gelszus zu Grabe tragen müssen), sein Lebenswille bleibt ungebeugt. Und es bleibt sein sehnlichster Wunsch, in der Obhut seiner Tochter Eva und des Enkelkinds Edith, mit denen er auch heute in 3111 Nienendorf II, Kr. Uelzen, lebt, in dem geplanten neuen Hause seinen Lebensabend zu verbringen. Mögen ihm noch viele gesunde Jahre vergönnt sein!

Madline Lappe zu ihrem 83. Geburtstag, den sie am 30. Mai bei bester Gesundheit und Frische im Kreise ihrer Lieben feiern konnte. Frau Lappe wohnte in Schilleningken, Kreis Memel und lebt jetzt bei ihrer Schwiegertochter in Köln-Ostheim, Appenweierstr. 4. Ihr Mann verstarb auf der Flucht, ihr Sohn Michel kehrte aus der Gefangenschaft nicht zurück und ihre Tochter Anna Sprogies ist mit ihrer Familie noch in der Heimat. Das Memeler Dampfboot liest sie noch immer mit großem Interesse. Wir wünschen ihr, mit der Memellandgruppe Köln, alles Gute und Gottes reichen Segen.



Grete Didlapp, geb. Duschra, früher Wersmeningken, Kr. Pögegen, heute in 584 Schwerte, Schützenstraße 28, zu ihrem 76. Geburtstag am 29. Mai. In beiden Weltkriegen mußte sie jeweils vier und elf Jahre in russischer Internierung verbringen. Der zweite Weltkrieg nahm ihr den lieben Ehemann, den Landwirt Heinrich Didlapp. Sie fühlt sich noch rüstig und nimmt regen Anteil am Weltgeschehen. Zusammen mit ihren Kindern wünschen wir ihr noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

Klara Timpf, geb. Borm, früher Heydekrug, Stockmannstr., jetzt in Horst, Kr. Neustadt am Rübenberge, zum 70. Geburtstag am 1. Juni. Frau Timpf ist die Witwe des 1952 verstorbenen Tischlermeisters Willi Timpf. Ihr einziger Sohn ist noch kurz vor Ende des Krieges gefallen. Ihre Töchter Ursula, Christel und Marianne sind verheiratet und bemühen sich zusammen mit ihren Ehemännern und Kindern, Omas Lebensabend zu verschönern. Auch von uns alles Gute und Liebe für die kommenden Jahre!

Das geht Alle an!

Das Heimatortskarteienwerk berichtet

Im Jahr der Menschenrechte steht die Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten vor ihrem Abschluß.

Die Zentralstelle der Heimatortskarteien

des Kirchlichen Suchdienstes, 8 München 15, Lessingstraße 1, ein Verbundwerk zwischen dem Deutschen Caritasverband und der Inneren Mission – Hilfswerk der evang. Kirche in Deutschland, legt ihren ersten Vierteljahresbericht vor. Daraus ist ersichtlich, daß das Heimatortskarteienwerk gegenwärtig 17657598 Personen (Lebende, Tote, Vermißte) aus den deutschen Vertreibungsgebieten Ost- und Südosteuropas erfaßt hat.

Immer noch sind 2009852 Schicksale von Deutschen, die nachweislich ihren Wohnsitz am 1. 9. 1939 in den Vertreibungsgebieten hatten, bis heute ungeklärt.

Davon sind 867334 echte Suchfälle, d. h., es liegen beim Kirchlichen Suchdienst Nachforschungsanträge von Angehörigen dieser Vermißten vor. Bis zum Herbst dieses Jahres, das zum Jahr der Menschenrechte erklärt wurde, wird der Kirchliche Suchdienst das Ergebnis der Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten dem für den Suchdienst verantwortlichen Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bonn, vorlegen.

Der große suchdienstliche Nutzen dieser Aktion geht heute schon daraus hervor, daß durch sie bisher 91746 vorliegende Suchanträge ihre erfolgreiche und völlige Klärung gefunden haben.

In Fragen des Lastenausgleichs, der Versorgung und des Personenstandes wurden im ersten Vierteljahr 1965 insgesamt 35696 Anfragen gestellt und 38852 Auskünfte erteilt.

Die Heimatortskarteien könnten den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen noch mehr helfen, wenn sich jeder Angehörige dieses Personenkreises mit seinem früheren Wohnort 1939 und seinem jetzigen bei der Zentralstelle der Heimatortskarteien, 8 München 15, Lessingstr. 1, melden würde. Die Bearbeitung aller Suchanträge und Anfragen übernimmt sodann die jeweils zuständige Heimatortskartei direkt.

Großes Pfingsttreffen der Memelländer in Essen-Steele

Gemeinsam mit vielen ihrer Lehrer aus der Heimat werden am Pfingstsonntag, dem 6. Juni, um 16 Uhr, in dem herrlich gelegenen Steeler Stadtgarten die Memelländer aus Nordrhein-Westfalen in diesem Jahr ihr **Sommerfest** feiern. Bei Musik, Unterhaltung und Tanz werden frohe Stunden des Wiedersehens begangen werden können. Vor allen Dingen soll es auch ein Fest der Jugend sein, die hierzu herzlich eingeladenen wird. – Bei dieser Gelegenheit können sich noch Teilnehmer zur Fahrt nach Hamburg melden. Fahrpreis 25 DM. **H. Waschkies**

Ostpreußen in Völklingen

Am Sonntag, dem 20. Juni, findet in Völklingen eine Feierstunde der Ostpreußen des Saarlandes aus Anlaß des Jahres der Menschenrechte und der zwanzigjährigen Vertreibung statt. Die Veranstaltung beginnt um 10.30 Uhr in der Aula des Staatlichen Mädchen-Realgymnasiums in der Danziger Straße. Sozialminister Simonis wird die Festansprache halten. Kostenlose Autobusverbindung zwischen Markt Ludweiler (ab 9.45 Uhr) und Völklingen ist vorhanden. – Die Sommerfahrt der Ost- und Westpreußen des Saarlandes wird am 4. Juli an die Mosel stattfinden.

Memellandgruppe Wuppertal u. Umgebung

Am Sonnabend, dem 12. Juni, ab 20 Uhr, findet im Saal der Gaststätte „Zur Gilde“ in Wuppertal-Barmen, Haspeler Straße 6 (Haltestelle der Straßen- und Schwebelbahn: Landgericht), ein kameradschaftliches

BEISAMMENSEIN

anläßlich des 10jährigen Bestehens der Memellandgruppe Wuppertal und Umgebung statt. An diesem Tage sollen einige Landsleute für die Treue und die Mitarbeit geehrt werden. Außerdem wird ein interessanter **Film** vorgeführt.

Zu diesem kameradschaftlichen Beisammensein werden hiermit alle Landsleute herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei!

*

In der Zeit von Ende Juli bis Anfang August ist ein gemeinsamer Omnibus-Ausflug an einem Sonntag geplant. Dieser Ausflug ist allerdings nur bei genügender Beteiligung möglich. Einzelheiten werden am 12. Juni bekanntgegeben. Es steht aber schon heute fest, daß die Mitglieder, die ihre Beiträge entrichtet haben, nur einen geringen Betrag für die Teilnahme an dem Ausflug zu entrichten haben. Landsleute, die bis zu diesem Zeitpunkt Mitglied werden, erhalten dieselbe Vergünstigung. Anmeldungen können schon jetzt erfolgen an: Vorsitzenden Eduard **Weberstaedt**, Wuppertal-Barmen, Bogenstr. 64, Telefon 559228 und Schatzmeister **Wabbel** in Wuppertal-Elberfeld, Prinzenstraße 48.

Gleichzeitig wird hiermit an die Beitragszahlung erinnert. Zur Erleichterung der Zahlungen ist ein Postscheckkonto unter folgender Anschrift errichtet:

Frau Hedwig Wabbel, Wuppertal-Elberfeld,
Postscheckkonto Essen Nr. 165850.
Durch Überweisung der Beiträge auf das Postscheckkonto ersparen Sie einen Teil der Portokosten. **Der Vorstand**

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei **F. W. Siebert**, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung **F. W. Siebert**, unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66075, Postscheckkonto: **F. W. Siebert Hannover 117538**. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Aus den Memellandgruppen

Haupttreffen am 27. Juni in Hamburg

Am Sonntag, dem 27. Juni, treffen sich die memelländischen Landsleute wieder in der Festhalle Pflanzen in Blumen. Bundesbahnstation Dammtor, U-Bahnstat. Stephansplatz und Feldstraße, Straßenbahnlinien 2, 3, 4, 9, 16 u. 18 bis Dammtor od. Stephansplatz und Linie 1 bis Sivekingplatz. Um 10 Uhr findet in der Gnadenkirche, Holstenglacis 7, ein Festgottesdienst statt. Weil unser alter Herr Generalsuperintendent a. D. Obereigner wieder freundlicherweise die Festpredigt hält, sollte es Ehrenpflicht jedes Landsmannes sein, an diesem Gottesdienst teilzunehmen. – Um 12 Uhr folgt dann die Feierstunde in der Festhalle Pflanzen in Blumen (Jungiusstr., Eingang IV). Die auswärtigen Gäste werden darauf hingewiesen, daß sie **nicht** durch den Haupteingang zu den Anlagen von Pflanzen in Blumen gehen möchten. In der Feierstunde werden, wie immer, Gerhard Gregor vom NDR und der Ostpreußenchor unter der Leitung von Karl Kulecki mitwirken. Emmalene Schoel, aus dem Vorjahre schon bekannt, spricht die Deklamationen. Der 2. Vorsitzende und Kulturwart der LO-Landesgruppe Hamburg, Landsm. Reinhold Bacher, den die Landsleute auch aus seinen Darbietungen in den letzten Jahren kennen, wird in einer Kurzsprache der 20. Wiederkehr des Jahres der Vertreibung gedenken. Der Ostpreußenchor Hamburg wird diesmal als größeres musikalisches Werk die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert vortragen. Dieses Werk ist s. Zt. von vielen Chören des Memelgebiets

intensiv gepflegt worden. Der Kirchenchor Heydekrug hat es bei mehreren Konzerten gesungen und es sogar unter großer Beteiligung der dortigen Bevölkerung in der Kirche in Schaulen zu Gehör gebracht. Dieses religiöse Werk hat auf diese Weise auch engen Bezug zu unserer Heimat.

Die Hamburger AdM-Gruppe glaubt, ein ansprechendes Programm vorbereitet zu haben, so daß das Treffen für alle Heimatfreunde wieder ein Erlebnis werden wird. Wir laden unsere Landsleute herzlich zu diesem Treffen ein und bitten, viele Gäste mitzubringen, wenn sie auch nicht aus den Memelkreisen kommen sollten. Eine Bitte muß die Festleitung wieder aussprechen. Mit Rücksicht auf die darbietenden Kräfte und auch auf die festlich gestimmten Gäste, werden die Saaltüren mit Beginn der Feierstunde (12 Uhr) geschlossen, damit das Programm ungestört durchgeführt werden kann. Wer also zu spät kommt, wird gebeten, in den Räumen der Gaststätte Platz zu nehmen und kann erst nach Programmschluß eingelassen werden.

Im Vorjahre hat sich die Kinderbetreuung gut bewährt und soll wieder durchgeführt werden. Es brauchen also Landsleute nicht wegen ihrer Kinder zu Hause zu bleiben. Bringt die Kinder mit, sie sind uns herzlich willkommen!

Von 15 bis 22 Uhr wird die schon bekannte Kapelle Berlin zum Tanz und zur Unterhaltung spielen.

Omnibusfahrt zum Haupttreffen nach Hamburg aus Nordrhein-Westfalen

Zum Haupttreffen in Hamburg planen wir eine Omnibusfahrt nach Hamburg am 26. und 27. Juni. Die Fahrt soll am Sonnabend 14 Uhr ab Essen, Holleplatz (2 Minuten vom Hauptbahnhof) beginnen und geht über Bochum-Dortmund-Bielefeld die Autobahn entlang nach Hamburg. Der Fahrpreis wird etwa 25 DM betragen. Meldungen unter Einzahlung des Betrages sind bis spätestens 10. Juni an meine Adresse zu richten. Genaue Abfahrtszeiten und Abfahrtsplätze werden nach dem Eingang der Meldungen am 10. Juni jedem mitgeteilt. Der Termin ist unbedingt einzuhalten.

Hermann Waschgies

43 Essen-Frintrop, Im Neerfeld 4

Ferienlager für memelländische Kinder aus Nordrhein-Westfalen

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise veranstaltet in diesem Jahr ein Ferienlager für memelländische Kinder im Alter von

14-25 Jahren. Da die Ferien im Bundesgebiet verschieden liegen, können an diesem Lager nur Kinder aus Nordrhein-Westfalen teilnehmen. Das Ferienlager findet in der Zeit vom 19. 7. bis 9. 8. 1965 (22 Tage) in Oberbuchber in Tirol statt. Das Ferienheim liegt in 850 m Höhe oberhalb Ebbs, in einer beschaulichen Berggemeinde bei Kufstein. Zum Ferienheim gehört auch ein Schwimmbecken. Wanderungen zu den Almen und zu den Fischeichen in den Wäldern sind vorgesehen. Auch auf die Berge wird gestiegen. Darum müssen feste Schuhe und wetterfeste Kleidung mitgebracht werden. Im Jugendheim stehen uns Zwei- und Vierbettzimmer zur Verfügung. Eine gute, volle Verpflegung ist gesichert. Die Reise erfolgt mit dem Zug bis Rosenheim, von hier mit dem Bus bis zum Heim. Ein Drittel der Kosten sind selbst zu tragen, das sind 100 DM. Meldungen sind bis zum 10. Juni unter Einzahlung von 50 DM an meine Adresse zu richten. Nähere Einzelheiten erfahren Sie nach Eingang der Meldungen.

Hermann Waschgies

43 Essen-Frintrop, Im Neerfeld 4



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bochum und Umgebung: Bei der Generalversammlung am 3. 4. 1965 haben wir beschlossen, am **Sonntag, dem 11. Juli**, unseren Sommerausflug zum Harkortsee zu unternehmen. Heute können wir allen die erfreuliche Mitteilung machen, daß wir diesen Plan verwirklichen können. Die Überraschung ist sogar die, daß die Inhaberin der **Gaststätte Zum Zillertal am Harkortsee** des „Wirtschafts Töchterlein“ von der Memeler Strandvilla ist. Frau Klara Mucklenbeck, geb. Braun, Tochter des Besitzers der Memeler Strandvilla, Walter Braun, wird uns an diesem Sonntag **echt memelländisch bewirten. Schade, daß wir erst jetzt am Harkortsee zwischen Hagen und Wetter gefunden haben, so ganz vereinsamt.** Die Hin- und Rückfahrt mit Mittagessen wird pro Person 7 DM betragen. Abfahrt ab Bochum Rathaus. Damit wir alle bei Frau Mucklenbeck und für den Omnibus rechtzeitig angemeldet werden können, erbitten wir die **Anmeldung zum Ausflug bis zum 1. Juli, unter Einzahlung der 7 DM auf das Postscheckkonto Pastor G. Butkewitsch, 463 Bochum, Herner Straße 383, Kto.-Nr.: Dortmund 17393.** Anmeldung ist dringend erforderlich, da wir nur die Busverbilligung bekommen können, wenn 55 Plätze belegt sind. Alle anderen Mitteilungen kommen später.

Der Vorstand
i. A. G. Butkewitsch, Pastor

Celle: Liebe Landsleute von Celle und Umgebung! Wir treffen uns wieder am **Sonntag, dem 13. Juni, um 11 Uhr, zur Heimatgedenkstunde in Hannover im Kurhaus „Limmerbrunnen“.** Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. — Gleichzeitig wünschen wir allen Landsleuten ein frohes und gesegnetes Pfingstfest.

Der Vorstand
i. A. Richard Kolleyer, 1. Vorsitzender

Hannover: Liebe Landsleute von Hannover u. Umgebung! Wir treffen uns wieder am **Sonntag, dem 13. Juni, um 11 Uhr, zur Heimatgedenkstunde in Hannover im Kurhaus „Limmerbrunnen“.** Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. — Gleichzeitig wünschen wir allen Landsleuten ein frohes und gesegnetes Pfingstfest.

Der Vorstand
i. A. Richard Kolleyer
1. Vors. u. Geschäftsf.

Hannover: Nachdem die Frauengruppe sich im März und April im „Sandkrug“ zu unseren heimatlichen Nachmittagen zusammengefunden hatte, werden wir uns Anfang Juni zu einer Fahrt nach der „Alten Mühle“ treffen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Gerda Gerlach, Leiterin der Frauengruppe

Hamburg: Die Zusammenkunft der Frauengruppe Hamburg fällt im Juni aus. Das nächste Treffen findet erst am 10. Juli, um 16.30 Uhr, in der Gaststätte Feldeck statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

M. M.

Köln: Die DJO (Deutsche Jugend d. Ostens), Gruppe Köln, trifft sich jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Jugendherberge in Köln-Deutz (gegenüber Deutzer Bahnhof). Wer daran interessiert ist oder Näheres wissen will, setze sich bitte mit unserem Landsmann Herrn Dieter Esch, 5 Köln-Ehrenfeld, Sesenfelder Str. 96, in Verbindung.

Baden-Württemberg – Süd: Am Sonntag, dem 20. Juni findet unser geplanter Sommerausflug nach Baiersbrunn per Bus statt. Wir bitten unsere Landsleute und Freunde um sofortige Anmeldung, zu richten an unseren Kassierer Fritz Kirbschus, 7417 Pfullingen, Hauffstraße 98. Die Fahrtkosten betragen 5 DM pro Teilnehmer. Die Angehörigen des Jugendkreises zahlen den halben Fahrpreis. Mit der Anmeldung wird gleichzeitig um Entrichtung der Fahrtkosten gebeten. Letzter Termin für die Anmeldung ist der 10. Juni. Abfahrtsorte und -zeiten sowie alles Nähere über den Verlauf des Ausfluges geht jedem Teilnehmer mit Rundschreiben (Mitteilungen) zu.

Der Vorstand

Bund ehemal. Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner

Am 12. und 13. Juni findet das 12. traditionelle Treffen des ehemaligen Dagoner Regiments Prinz Albrecht von Preußen Litth. Nr. 1 im Fürstensaal des Hauptbahnhofgebäudes in Hannover statt.

Alle Kameraden mit ihren Angehörigen werden dazu eingeladen. Anmeldungen nimmt der Quartiermacher Kamerad Fritz Lorbach, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügener Str. 4, entgegen.

Bruno Masurath, 3520 Hofgelsmar, Marktstraße 13.

Schuldbuchforderungen anmelden

Reichsschulden werden in DM abgelöst

Die Bundesschuldenverwaltung befaßt sich mit der Ablösung von Anleiheforderungen gegen das Deutsche Reich, die Deutsche Reichsbahn, die Deutsche Reichspost und das Land Preußen. Die gesetzgeberische Regelung erfolgt im Allgemeinen Kriegsfolgen-gesetz (AKG) vom 5. 11. 1957. Das durch Kriegseinwirkung verlorengegangene Reichsschuldbuch wurde an Hand erhaltengebliebener Belege konstruiert. Unrichtigkeiten und Schreibfehler sind daher nicht ausgeschlossen. Viele Personen- und Ortsnamen sind an mehreren Stellen zu finden. Der Buchstabe „E“ vor dem Namen sagt, daß es sich um eine einwandfreie, der Buchstabe

„Z“, daß es sich um eine zweifelhafte Kreisbestimmung handelt.

Das „M e m e l e r D a m p f b o o t“ bringt heute weitere Fortsetzungen der Namenslisten aller Schuldbuchgläubiger aus unserer Heimat, die noch Ansprüche an die Bundesschuldenverwaltung haben. Alle Memelländer, die in dieser Liste aufgeführt sind, — oder deren Erben — müssen sich unter Angabe der vor dem Namen abgedruckten Zahl (auch ohne im Besitz von Beweisunterlagen zu sein) an die Bundesschuldenverwaltung — Dienststelle Berlin — 1 Berlin 42, Platz der Luftbrücke 1-3 — wenden, wo sie über die weiteren Erfordernisse unterrichtet und beraten werden.

Schluß

5 246 200 E Tennigkeit, Johann, Bauer, Kampspowilken
5 254 080 E Teubler, Albertine, Bojehnen
5 254 090 E Teubler, Emilie, Lompönen
5 287 580 E Thewellis, Johann, Altsitzer, Szlesze
5 301 480 E Thureau, August, Memel
5 326 010 E Toleikis, Eva, Schilleningken
5 326 030 E Toleikis, Michel, Memel, Kasernenstr. 2
5 327 140 E Tolusch, Moritz, Schlaszen
5 327 360 E Tomaschautzki, Jons, Robkojen
5 328 940 E Toobe, Emma, Memel
5 337 570 E Trauschies, Anna, Drawöhen
5 337 580 E Trauschies, Jakob, Bes., Drawöhen
5 337 590 E Trauschies, Katharina, Windenburg
5 342 220 Z Treischler, Bertha, Heydekrug, Fischstr. 4
5 347 490 E Tribukait, Otto, Rentner, Memel
5 349 970 E Trinkies, Marie, Saugen
5 358 490 E Trumpa, Heinrich, Kallnuggen
5 359 590 E Trylus, Hedwig, Minge
5 366 940 E Tunnat, Hans, Heydekrug
5 366 970 E Tunnigkeit, Emma, Schmalleningken
5 367 620 E Tursas, Elske, Massen
5 369 150 E Tydecks, Marinke, Karkelbeck
5 394 200 E Unruh, Arthur, Maschinist, Szlesze
5 400 320 E Urbschat, Helene, Wischen
5 400 980 Z Usadel, Agnes, NeuhoF
5 401 350 E Uschpurwies, Eva, Pleschkutten
5 401 790 E Uszkoreit, Bertha, Wischwill
5 406 840 Z Vallentin, Wilhelm, Pfleger, NeuhoF
5 410 950 Z Vef, Luise, NeuhoF
5 415 310 Z Venty, Margarete, NeuhoF
5 429 320 Z Virneburg, Anna, NeuhoF
5 481 960 E Wachsmuth, Karl, Landw., Fellenhof
5 484 380 E Wadeh, Ise, Wischwill
5 494 870 Z Wagner, Georg, Holzhauer, NeuhoF
5 500 930 Z Wagner, Marta, Tillit-Schillgallen
5 508 400 E Waischnor, Hermann, Arbeiter, Pogegen
5 508 450 E Waitschies, Meta, Cullmen-Wiedutaten
5 509 800 E Wald, Betty, Memel, Steinortstr. 12
5 512 670 E Waldszus, Wilhelm, Bes., Mantwieden
5 514 950 E Wallat, Ida, Giliandwirszen
5 517 740 E Wallus, Maria, Paszieszen
5 517 750 E Wallus, Michel, Altsitzer, Schillwen
5 531 690 E Wanaganski, Frieda, Szagatpurwen
5 534 820 Z Wannags, Michel, Landwirt, Wensken
5 534 830 Z Wannags, Wilhelm, Wirt u. Bes., Wensken
5 537 890 E Warna, Anna, Memel, Mühllentorstr. 36
5 543 460 Z Waschgies, Maria, Heydekrug
5 542 600 E Washkuttis, Martin, Bes., Lompönen

5 572 960 Z Wegener, Emma, NeuhoF
5 580 800 Z Wehlus, Grete, Heydekrug
5 586 770 E Weichsler, Hermann, Wartulischken
5 586 820 E Weichsler, Meta, Wartulischken
5 595 140 Z Weigelt, Luise, NeuhoF
5 635 710 Z Welsch, Otto, Wirtschafter, Bersteningken
5 637 370 Z Welz, Franz, Landwirt, Nausseden
5 641 070 E Wender, August, Besitzer, Gr. Wittgirren
5 646 850 Z Wendt, Paul, Hofbesitzer, Passow
5 651 430 E Wenskus, Marie, Sudmanten-Trusch
5 659 160 Z Werbter, Clara, Plicken
5 664 460 Z Werner, Heinz., Obergärtner, NeuhoF
5 673 530 Z Wesche, Bernhard, Lehrer, Bismarck
5 675 420 E Weske, Johanna, Willkischken
5 675 620 E Wesols, Anna Luzya, Schäferel
5 677 620 Z Weißkallnies, Georg, Schilleningken
5 678 500 Z Westendorf, Bertha, Lingen
5 681 950 E Westphal, Berta Anna, Memel
5 682 470 E Westphal, Erdmuth, Galsdon
5 692 230 Z Weyland, Richard, Obersekr. i. R., NeuhoF
5 711 920 E Wiegatz, Albert, Ostischken
5 711 940 E Wiegatz, Fritz, Pächter, Lompönen
5 711 950 E Wiegatz, Helene, Memel
5 711 960 Z Wiegatz, Hilda, Heinrichsfelde
5 743 460 Z Wilken, Friedrich, Moorvogt, Lingen
5 763 580 Z Winkelmann, Anton, Kaufm., Lingen
5 770 710 E Winks, Urte, Szimken
5 774 290 Z Winter, Ida, NeuhoF
5 776 410 Z Winter, Therese, Passow
5 790 000 E Witt, Ernst, Hauptlehrer, Memel-Schmelz
5 793 910 Z Witte, Karoline, Althof
5 793 920 Z Witte, Karoline, Althof
5 819 220 E Woischwill, Anna, Wartulischken
5 819 240 E Woischwill, George, Bes., Krakischken
5 820 860 Z Wolbeck, Thea, Lingen
5 841 760 E Wolberg, Lisbeth, Bittethnen
5 853 760 E Woschkeit, Else, Memel
5 854 200 E Wosylus, Maria, Gurgsden
5 854 210 E Wosylus, Michel, Aurräten
5 869 350 E Wunderlich, Anna, Schmalleningken
5 873 110 Z Wurow, Conradine, NeuhoF
5 877 040 E Wytes, George, Besitzer, Trakseden
5 883 940 Z Zaika, Amalie, Wittgirren
5 890 910 E Zebries, Elske, Paszieszen
5 923 290 Z Zießler, Frieda, Bismarck
5 925 160 E Zillich, Emma, Schmalleningken
5 943 270 Z Zinkmann, Wilhelm, Neubauer, NeuhoF
5 946 830 E Zirpius, Marie, Bachmann

Nach kurzer, in Geduld ertragener Krankheit, verschied unerwartet am 22. April 1965, in Trieb bei Lichtenfels, meine liebe mich treu-umsorgende Frau, Mutter, Stiefmutter, Oma und Schwester

Marinke Klumbies

verw. Behrend, geb. Klaws
im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Martin Klumbies

614 Bensheim/Bergstraße,
Danziger Str. 30
früher Dwielen, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am Montag, dem 26. April 1965, um 14 Uhr, auf dem Bensheimer Friedhof statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 5. Mai 1965 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Paura

im 85. Lebensjahr.

Er folgte unserer lieben Mutter nach 8 Jahren, verstorben in Mecklenburg (Ostzone), früher Prökuls, Kr. Memel.

Im Namen aller Angehörigen

Ida Riemann, geb. Paura

287 Delmenhorst,
Am grünen Kamp 3

Die Beisetzung fand in Münster statt.

Am 15. Mai 1965 entschlief plötzlich mein lieber, guter Mann

Michael Wilkbudies

geb. in Memel-Bommelsvitte
im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Rasemira Wilkbudies

8883 Peterswörth, Nr. 11/9
Kr. Dillingen (Donau)

PFINGSTWUNSCH

Memelländerin in guter Position, mit Vermögen, 20 J., 1,45 gr., ev., wünscht die Bekanntschaft eines Heimatgenossen.

Zuschriften mit Bild unter MD 446 an den Verlag des MD erbeten.

Echte Honige

Spitzensorte 5 kg netto DM 24,95
2,5 kg netto DM 13,15
II. Sorte 5 kg netto DM 19,80
2,5 kg netto DM 10,55

frachtfrei, einschließlich Eimer
Honighaus FRITZ KASTL
8995 Sigmarszell/Allg. 86



Eine Schreibmaschine

gehört in jedes Haus. Große Auswahl aller bekannten Markenfabrikate. Fordern Sie Prospekte. Teilzahlung möglich.

Willy Engelhardt
Büro-Einrichtungen
29 OLDENBURG
Berliner Platz (Hallenbad)

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme. 100 Rasierklippen, bester Edelstahl, 0,08 mm, für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. z. Gilcher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

HONIG billiger! Honig

1a goldgelber, garant. naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-
Marke „Sonnenschein“, Extra-
Auslese, wunderbares Aroma!
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Nachnahme ab
Honighaus SEIBOLD & Co., Nortorf/Holst. 55

Jeder neue Leser stärkt Deine
Heimatzeitung

Ansichtskarten

mit vielen hübschen
Motiven aus der
Heimat in Serien
von 12 Stück

DM 1,80

liefert Ihnen Ihr
Heimatverlag

F. W. Siebert-Verlag

Abt. Buchversand

29 Oldenburg - Ostlandstr. 14

Kleine Kostbarkeiten für den Feierabend

sind die hübschen Novellen aus unserem Memelland,
enthalten im kleinen Bändchen

ZWISCHEN HAFF UND SEE

von MARGARETE FISCHER

3. Auflage, 96 Seiten

nur DM 1,85

Ihr Heimatverlag beliefert Sie gerne

F. W. SIEBERT-VERLAG · 29 OLDENBURG · OSTLANDSTR. 14

Wir verloben uns

Roswitha Knieß

Uwe Hey

Pfingsten 1965

Eltern:

Willy Knieß u. Frau Hanna,
geb. Meding

Friedrich Hey u. Frau Käthe,
geb. Jürgensen

2 Hamburg 22, Lohkoppelstr. 30
früher Memel, Rosenstr. 1

Wilhelmshaven, Bismarckstr. 13

Abiturienten! Studenten!

Die studentische Korporation
PRUSSIA-KÖNIGSBERG/P.R.

jetzt
PRUSSO-MARKSBURGIA
zu Bonn

lädt zu ihren Veranstaltungen ein.

Meldung bitte an das Verbindungshaus

53 Bonn, Kaufmannstr. 46 - Telefon 37233

Amtliche Landkarten!

- Spezialkarte des Kreises Memel
1:100 000 DM 2,50
- Karte des Memelgebiets
bestehend aus 3 Großblättern 1:100 000, je Großblatt DM 2,50
- Karte vom Kreis Heydekrug
1:100 000 DM 2,50
- Meßtischblätter 1:25 000 von den einzelnen
Gemeinden des Memelgebiets, per Stück DM 2,50
(Zum Memelgebiet gehören 42 Meßtischblätter)

Alle diese Karten können Sie beziehen durch:

Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag
29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie selther, zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe des Wortlauts nicht garantieren können.